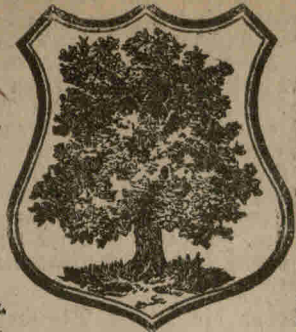


# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Postgelde.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Orsova und Turnu-Severin sind genommen.

Deutscher Protest gegen die Völkerrechts-Verletzung in Athen. — Blutige Zusammenstöße in Athen. — Das Abkommen zwischen der Schweiz und Deutschland.

### Abendbericht des Hauptquartiers.

WB. Berlin, 23. November, abends. (Amtlich.) Auf beiden Somme-Ufern starkes Artilleriefeuer, besonders nördlich der Ancre und am St. Pierre-Basill-Balbe.

In der Walachei planmäßiger Fortgang der Operationen. In der Dobrußja und an mehreren Stellen der Donau Feuer von Ufer zu Ufer.

### Von den Fronten.

#### Westen.

#### Meuternde Russen in Frankreich.

Berlin, 24. November. Das in Genf erscheinende russische Sozialistenorgan der olshewitschen Fraktion bringt (nach einer Drahtung des „S.-A.“) nachfolgende Mitteilungen aus Frankreich:

Am 28. September wurden im Militärlager Mailly acht russische Soldaten des dritten besonderen Infanterie-Regiments standrechtlich erschossen. Sie hatten in Marseille ihren Regimentskommandeur, Oberst Krase, getötet. Dieser soll gemeiner Soldatenschinder gewesen sein. 30 andere Soldaten desselben Regiments wurden unter Convoi nach Rußland abtransportiert. Wie verlautet, wurden sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. In Toulon wurden 40 russische Matrosen aus der Mannschaft des Schlachtschiffes „Aksold“ verhaftet und dem Militärgericht übergeben, angeblich wegen revolutionärer Propaganda, außerdem, weil sie sich weigerten, nach Saloniki verschifft zu werden, und sich darüber ausgebracht gezeigt hatten, daß ihnen nicht erlaubt wurde, an Land zu gehen. Es sind nur spärliche Nachrichten über das Treiben der russischen Soldaten in Frankreich an die Öffentlichkeit gelangt. Von der Außenwelt werden die russischen Truppen hermetisch abgeschlossen. Immerhin gelang es einmal, aus sicherer Quelle zu erfahren, daß in einer Marseiller Kaserne russische Soldaten en masse durchgepeitscht wurden, weil sie sich betrunken hatten. Dasselbst meuterten am 16. August russische Truppen.

#### Eine englische Fremdenlegion.

WB. London, 23. November. Nach der Wochenchrift „Spectator“ besteht der Plan, eine englische Fremdenlegion nach dem Muster der französischen zu bilden, in der Portugiesen, Chyprianer, Libanenser und vor allem Holländer und Skandinavier eingestellt werden sollen.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 23. November.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der unteren Cerna haben wir auf dem linken Ufer Fuß gefaßt. Sonst ist aus der Walachei nichts zu melden. An der ungarischen Ostgrenze und in den Waldkarpathen war die Aufklärungstätigkeit reger.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Stellenweise gesteigerter Geschützkampf.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Cerna mündet bei Orsova in die Donau.

#### Osten.

#### Die polnische Armee.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurde der Sitz des Kommandos der polnischen Legionen nach Warschau verlegt. Gleichzeitig erfolgt die Disklozierung eines Regiments nach Warschau und der übrigen Regimenter nach größeren Städten des Königreichs. (S. 3.)

#### Rußlands sinkende Hoffnung.

Nadto Dimitrieff erklärte im „Nietich“, Rußland werde den kommenden Kriegswinter rein negativ erwarten. Wir erwarten, daß keine großen Kämpfe kommen werden. Die Deutschen werden wahrscheinlich genug mit der Ergänzung ihrer Heere zu tun haben, da sie noch große Reserven heranziehen können. Im Frühjahr werden sie dann versuchen, den Knoten, der um sie geschlungen ist, zu durchhauen. Die Russen müssen unaufhörlich arbeiten, um dann dem kommenden Sturm standhalten zu können.

#### Südosten.

#### Die Schwierigkeiten des Vormarsches in die Walachei.

Das stetige Vordringen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppenverbände in den Transylvanischen Alpen und ihr energischer Einbruch in die Walachei müssen umso höher bewertet werden, als die Truppen ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

In den Bergen herrscht harter Winter. Die Gebirgsübergänge, die sich zwischen Gipfeln bis zu 2500 Meter Höhe hindurchwinden, sind vereist und, von ganz wenigen Punkten abgesehen, wie bei Predeal und beim Roten-Turm-Paß, wo Eisenbahnen zur Verfügung stehen, sind Wagen und in ganz beschränktem Maße Automobile das einzige Beförderungsmittel. Der Vulkan-Paß überschreitet das Gebirge in 1621 Meter Höhe. Die Kämpfe vom 6. bis 12. November um das Plateau westlich Buzeni beim Predeal-Paß spielten sich in verschneiten Höhen von über 2000 Meter Höhe ab, die Eroberung des Monte Fruntu am 12. November in 1500 Meter Höhe. Der Türzburger Paß liegt auf 1322 und der Tömöser Paß auf 1206 Meter Höhe. Für Truppen, Train, Verpflegungs- und Munitions-Kolonnen, Artillerie steht fast ausnahmslos nur eine schmale vereiste Paß-Strasse zur Verfügung als einzige Verbindungsader dieser gemaltigen, in dauerndem Kampfe stehenden Truppenmassen. Jede Höhe muß einzeln gestürmt, jeder Berg einzeln umgangen, erklettert, erobert werden. Unter ungeheuren Schwierigkeiten muß wieder und wieder die Artillerie vorgezogen und auf unwegsamem Gebirgs-terrain in Stellung gebracht werden. All das vor Augen gehalten, erhält man eine einigermaßen klare Vorstellung von den ungeheuren Anforderungen, die an die Truppen gestellt wurden, von der Zähigkeit, Disziplin und Aufopferung der deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände.

#### Der rumänische Widerstand in der nördlichen Walachei gebrochen.

Der Kriegsberichterstatler des „Berl. Tageblattes“ bei der Armee Falkenhayn berichtet seinem Blatte u. a.: Nach dem siegreichen Vorgehen stößt das Gros nach der Walachei entlang des Jiu-Tales vor. Starke Stöße des geschlagenen und nach Osten langsam weichenden Gegners wurden unserem linken Flügel überlassen. Am 19. November wurde Jelasu erreicht. Von dort wurde in der Nacht zum 20. November der Vormarsch unserer Aufklärungsspitzen fortgesetzt. Der rechte Flügel stand am Mittwoch des folgenden Tages 20 Kilometer nordwestlich von Craiova, während die Kavallerie sich nur noch sieben Kilometer vor dieser Stadt befand. Unsere Truppen haben nunmehr seit Beginn der Offensiv 130 Kilometer kämpfend durchzogen und dabei eine große Schlacht geschlagen. Die Orsova-Gruppe des Gegners hält noch ihre Stellungen. Auf einen Feuerüberfall von uns antwortete sie kräftig. Heute tauchten weitere rumänische Bataillone dieser Gruppe auf. Sie scheinen von verschiedenen Regimentern eiligst mit der Bahn zu den neuen Stellungen beordert worden zu sein. Nach wie vor bleiben die Fortschritte unserer Roten-Turm-Paß-Gruppe von großer Bedeutung. Gefangenenaussagen von Mittwoch besagen, daß man keine Zeit zum Verteidigen gehabt habe. Der rumänische Widerstand in der nördlichen Walachei ist gebrochen.

#### Turn-Severin geräumt?

Die Odessaer Zeitung „Nowosti“ meldet von der rumänischen Grenze, daß Turn-Severin geräumt worden ist. Ebenfalls wurde Giorgio an der Donau vorübergehend geräumt, da es in der letzten Zeit von der Rußischer Seite aus schwer beschossen worden ist.

#### Russische Meldung über den Kampf um Campolung-Sinaja.

Von der russischen Grenze, 23. November. „Nowosti“ drahtet aus Jassy den Fortgang überaus erbitterter Kämpfe im Raume von Dragoslavele und Sinaja. Die Rumänen erhielten beträchtliche Verstärkungen an russischer Artillerie und konnten ihren Campolung bedeckenden Widerstand versteifen. Der Feind geht mit einer furchtbaren systematischen Energie an die Erzwingung des Durchbruchs, der ihm nahe scheint. Vor Campolung werden heute Verzweckungskämpfe ausgefochten, Kämpfe, in denen es kaum noch Soldaten gibt, sondern nur mordspeiende Kriegswaffen, fiebernde Hirne, zuckende Arme und Beine und nervenzerreißendes Geschöhn der Vermundeten. Die rumänische Heeresleitung, und das ist hier mehr als andernorts General Averescu, stopft alles, was erreichbar, in die Lücken. Er selbst steht ziemlich nahe der Front und läßt keine List und keine Mittel unversucht, um den drohenden Durchbruch abzuwenden. Doch die Gefahr steigt mit jeder Stunde und erscheint heute kaum noch vermeidbar, da die Heeresreserve sich festgerannt hat. Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die Mittelmächte einen konzentrischen Vormarsch auf der ganzen Nordwestlinie gegen Rumänien angetreten haben, der zur Erdrückung Rumäniens führen soll. Man muß gestehen, daß die Stunde nicht schlecht gewählt worden ist. Es kann sich auch nur um eine Frage von Tagen handeln, bis Wadank sein



Stichwort erhält. Der Vormarsch des Heindes im Jura-Tale kann von verhängnisvollen Folgen für die Division Culcer werden, wenn es dieser nicht rechtzeitig gelingt, sich aus dem Orsova-Winkel zu ziehen. Das scheint heute schon überaus fraglich. Das Schicksal dieser Division wird in Jassy mit großer Besorgnis betrachtet.

### Die Franzosen besetzten die neutrale Zone.

WB. Bern, 23. November. Der „Temps“ meldet aus Saloniki: Französische Abteilungen besetzten Dörfer der neutralen Zone. Die königstreuen griechischen Truppen weigerten sich, aus den Dörfern abzugehen, sie gaben an, sie haben noch keinen entsprechenden Befehl aus Athen erhalten.

WB. Athen, 23. November. (Neuter.) Um 2 Uhr 40 Min. nachmittags hat eine französische Marine-Abteilung den Bahnhof der Peloponnes-Eisenbahn besetzt.

## Der Krieg zur See.

10 feindliche Truppentransportdampfer in den letzten 6 Monaten versenkt.

Berlin, 23. November. Laut „B. Z.“ am Mittag sind nach englischen Aufzeichnungen in den letzten sechs Monaten 10 Transportdampfer mit je mehr als 1000 Mann Truppen verloren gegangen, von denen einige bereits als versenkt gemeldet worden sind. Darunter befinden sich sieben englische und drei französische Dampfer.

### Versenkt.

Es wurden ferner versenkt die französischen Segler „Eugène“, „Victor Jean“, „Larose Jaqueline“, „Meyon“, „Faielly“, „Noire dame de bon secours“. Drei dieser Schiffe hatten Kohlen nach Frankreich geladen. Das holländische Segelschiff „Delphin“ und das norwegische Segelschiff „Barnas“ wurden versenkt. Der Dampfer „Alice“, 822 Tonnen, aus Rouen, ist mittels Bomben versenkt worden.

WB. Amsterdam, 23. November. In den englischen Blättern vom 18. November wird der griechische Dampfer „Stullant“ (3600 Tonnen) als versenkt angegeben.

WB. London, 23. November. Die englische Bark „Granada“ und der norwegische Dampfer „City of Mexico“ wurden versenkt.

### Sonstige englische Schiffsverluste.

WB. London, 23. November. Der britische Dampfer „Travarrace“ (4199 Brutto-Tonnen) ist untergegangen. Die Besatzung ist gelandet. Der Dampfer war früher unter dem falschen Namen „Trevanick“ als verloren gemeldet worden.

WB. London, 23. November. Das Schiff „Joannis“ ist gestrandet. Der britische Dampfer „Macarazzo“ wurde von der Besatzung aufgegeben.

### Der Untergang der „Britannic“.

Berlin, 23. November. Am 21. November ist, wie die britische Admiralität meldet, im ägäischen Meer das englische Hospitalschiff „Britannic“ gesunken. Der Untergang des Schiffes soll entweder durch den Schuss eines Torpedos oder durch das Anlaufen auf eine Mine herbeigeführt sein. Die Engländer würden wahrscheinlich gern wieder einmal eine völkerrechtliche Greuelthat durch Versenkung eines Lazarettschiffes feststellen. Sollte es sich wirklich um ein Lazarettschiff mit sichtbarem Abzeichen dieses Charakters gehandelt haben, dann würde auf keinen Fall ein deutsches U-Boot für die etwaige Versenkung in Frage kommen können. Allerdings liegt gerade in dem Fall der „Britannic“ der Verdacht nahe, daß die Engländer wieder einmal ein angebliches Lazarettschiff zur Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial mißbraucht haben. Das Schiff, einer der größten und neuesten Dampfer mit 47 500 Brutto-Register-Tonnen, kam nicht vom Kriegsschauplatz, sondern war von England nach Saloniki unterwegs.

### Explosion eines japanischen U-Bootes.

Ein japanisches U-Boot ist, wie dem „Tag“ aus Stockholm, 23. November, berichtet wird, im japanischen Meer explodiert. Der größte Teil der Besatzung wurde von einem Kreuzer geborgen, darunter 2 Tote und 186 Verwundete.

## Zu Kaiser Franz Josefs Tode.

WB. Wien, 22. November. Ueber den Verlauf der Krankheit des Kaisers erzählt die Korrespondenz Wilhelm folgende authentische Einzelheiten: Leibarzt Dr. Kersch stellte vor etwa 3 Wochen fest, daß die Stimme des Monarchen etwas rauh klang und fand einen leichten Belag im Gaumen. Am 8. d. Mts. stellte sich eine leichte Schmerzempfindung in der Gegend des rechten Rückens ein. Am 12. d. Mts. trat zum erstenmal ein Schmerz in der rechten Lunge auf, ohne daß eine Lungenentzündung festgestellt werden konnte. Am 15. trat eine besorgniserregende Wendung ein, indem sich Appetitlosigkeit einstellte und Fieber eintrat. Der Kaiser fühlte sich sehr matt, und nach einer vorübergehenden Besserung am Donnerstag verschlechterte sich der Zustand am Freitag und Samstag durch Zunahme der Temperatur und erhöhtes Schwächegefühl. Trotzdem arbeitete der Kaiser wie gewöhnlich. Montag

abend war das Sensorium leicht getrübt. Der Kaiser begab sich früher zu Bett als sonst. Die Bronchien waren immer noch frei. Nur das hohe Fieber schien im Zusammenhang mit dem hohen Alter des Monarchen sehr bedenklich. Dienstag früh stand der Kaiser mit hohem Fieber auf und fühlte sich sehr matt. Er ließ sich gegen seine sonstige Gewohnheit einen Bauteil zum Tische schieben. Die Schwäche des Kaisers nahm dann derart zu, daß er gegen 6 Uhr selbst verlangte, zu Bett gebracht zu werden. Das Sensorium begann sich zu trüben. Der Kaiser lag ruhig zu Bett. Kein Abheln, kein schwerer Atem, kein Schmerzenslaut war hörbar. Als die Nerze zwischen 8 und 9 Uhr an das Bett des Monarchen traten, stellten sie zu ihrer Bestärkung fest, daß leider mit dem baldigen Eintritt der Katastrophe gerechnet werden müsse.

### Ueber die letzten Stunden

wird nachträglich bekannt, daß der Kaiser bis zum letzten Augenblick, abgesehen von einem kurzen Abendschlaf vor Eintritt der Agonie, bei vollem Bewußtsein war. Es konnte ihm daher am Nachmittag noch die Meldung überbracht werden, daß die verbündeten Truppen Crajova genommen hatten, und er nahm trotz der bereits eingetretenen körperlichen Schwäche an dieser Baffentat der verbündeten Armeen, der letzten, von der der sterbende Kaiser hörte, freudigen Anteil. Vor dem Einschlafen gegen 6 Uhr nachmittags hat der Kaiser zum letztenmal gesprochen. Die Sterbesakramente waren dem Kaiser bereits am Vormittag durch den Purgapfarrer Seidl gespendet worden. Der Kaiser hatte selbst danach verlangt, nachdem ihm mitgeteilt war, daß der Papst den apostolischen Segen gesendet hatte.

### Die Todesursache.

Wien, 22. November. Amtlich wurde als Todesursache Herzlähmung festgestellt. Wie von ärztlicher Seite verlautet, war auch eine Rippenfellentzündung vorhanden, die aber erst als eine Folgeerscheinung der Lungenentzündung auftrat. Die letzten Worte, die der Kaiser sprach, nachdem man ihn zu Bett gebracht hatte, waren: „Ich bin müde.“

### Im Sterbezimmer.

Die Leiche des Kaisers Franz Josef wurde über Nacht im Sterbezimmer belassen, in dem sämtliche Abtuganten abwechselungsweise die Totenwache hielten. In den frühen Morgenstunden wurden im Sterbegemach Vorbereitungen für die dort abzuhaltenden ersten Totenmessen getroffen. Die Leiche des Monarchen liegt in dem einfachen braunpolierten Holzbett, das der Kaiser seit Jahrzehnten zu benutzen pflegte. Das von einem weißen Tuch umrahmte Gesicht weist deutliche Spuren des starken Kräfteverfalls auf, der in den letzten Stunden vor dem Vercheiden eingetreten war, trägt aber keine Zeichen physischen Leidens. Im Sterbegemach ist die Totenmaske abgenommen, und es sind die zur Konservierung des Leichnams nötigen Maßnahmen vorgenommen.

### Die Huldbigung vor Kaiser Carl.

Im Laufe der Nacht versammelten sich in der kleinen Halle des Schönbrunner Schloßes die Hof- und Staatswärtenträger, sowie die militärischen Funktionäre und der Wiener Stadtkommandant. Sie erwarteten den neuen Kaiser. Der Direktor der Kabinettskanzlei überreichte dem neuen Kaiser vorher den geheimen Schlüssel. Der Oberhofmeister des neuen Kaisers, Graf Berchtold, stand hinter dem neuen Herrscher. Der Minister des Neupern, Baron Burian, richtete an den neuen Monarchen eine Ansprache, in der er der tiefen Teilnahme und der Ehrfurcht der Hof- und Staatswärtenträger Ausdruck gab. Der neue Kaiser antwortete mit einigen Worten. Hierauf trat Baron Burian nochmals vor, verneigte sich dreimal vor dem Kaiser und fragte ihn, ob er geneigt sei, den Thron, dessen anspruchsberechtigter Erbe er sei, anzunehmen. Mit teilnahmevoller Stimme antwortete Kaiser Carl, nachdem inselge unergründlicher Fügung sein algeliebter Oheim abgerufen worden sei, sei er entschlossen, die Erbschaft zu übernehmen und anzutreten. Abmalm trat der Minister des Neupern Baron Burian vor und ersuchte um die neuen Verfügungen des Kaisers.

### Mitteilung an Kaiser Wilhelm.

Wien, 22. November. Die Mitteilung vom Tode des Kaisers Franz Josef wurde unverzüglich nach dem Ableben an Kaiser Wilhelm ins Große Hauptquartier gemeldet.

### Telegrammwechsel.

WB. Berlin, 23. November. Seine Majestät der Kaiser hat an Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Aus tiefster Erschütterung von dem Heimgange Deines hochverehrten Oheims, des Kaisers Franz Josefs Majestät, sage ich Dir meine innigste und herzlichste Teilnahme. Die Regierung des verewigten Kaisers, die durch Gottes Gnade die seltene Dauer von 68 Jahren erreicht hat, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens fortleben. Die Völker Oesterreich-Ungarns trauern um den Führer, an dem sie in vollem Vertrauen und innigster Liebe hingen. Wir, die wir der jüngeren Generation angehören, waren gewohnt, in der ehrwürdigen Gestalt des heimgegangenen Monarchen ein Vorbild schöner Herrscherung und wahrhaft königlicher Pflichterfüllung zu erblicken. Das Deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen, ich persönlich einen väterlichen hochverehrten Freund. Witten im größten Weltkrieg hat Gottes unerforschlicher Wille ihn, treu bis zum letzten Atemzuge an der Seite seiner Verbündeten stehend, dahingegenommen und ihm nicht mehr gestattet, den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu sehen. Der Allmächtige gebe ihm nach seinem langen segensreichen Leben den ewigen Frieden, der aber Kraft und Beistand, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser ersten Zeit Dir zufällt. Der Segen des Heimgegangenen möge über Dir

und Deinen Völkern weiter walten. Mit innigen Gebeten und treuester Teilnahme gedenke ich Deiner.

Wilhelm.“

Seine Majestät Kaiser und König Carl hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„In der schicksalsschweren Stunde, da mein erlauchter Großoheim, Seine Majestät der Kaiser und König, zu Gott abgerufen wurde und bitterster Schmerz mich, mein Haus und Oesterreich-Ungarns Lande erfüllt, war mir die mich tief ergreifende Teilnahme, die Du, teurer Freund, mir bezeugst hast, wehmütvoller Trost, habe allerwärmsten Dank hierfür und für all die Verehrung und echte Freundschaft, die Du dem Hochseligen, der Dich so sehr hochgeschätzt hatte, bewahrt. Wie Deine und seine Bündnistreue im jetzigen Weltkriege feststand, so soll es für uns bleiben, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Verewigten uns geleiten mögen auf der gemeinsamen Bahn zum ehrenvollen Erfolge unserer gerechten Sache, das walte Gott. In treuer Freundschaft drückt innig Deine Hand

Carl.“

### Trauer in der deutschen Armee.

WB. Berlin, 23. November. (Amtlich.) Das „Armee-Berordnungsblatt“ gibt einen Armeebefehl bekannt, der bestimmt, daß sämtliche Offiziere des Feld- und Besatzungsheeres auf 14 Tage Trauer anlegen.

### Weitere Beileidskundgebungen

sind u. a. in Wien vom König und der Königin von Bayern, dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, dem Senat von Bremen, der Stadtverwaltung von Berlin eingetroffen. Reichspräsident Dr. Baumbach hat an die Präfekten des Oesterreichischen Abgeordnetenhauses und des Ungarischen Abgeordnetenhauses Beileidstelegramme gerichtet.

### Bestimmungen über die Leichenfeier.

WB. Wien, 23. November. Nach den endgültigen Bestimmungen über die Leichenfeier für Kaiser Franz Josef wird die Leiche am Montag abend nach dem vorgeschriebenen Zeremoniell vom Schönbrunner Schloß in die Hofburg-Pfarrkirche gebracht, wo der Sarg bis zum 30. November nachmittags aufgebahrt und für das Publikum ausgestellt bleibt. Das Leichenbegängnis findet mit Entfaltung eines großen Trauerpomps am 30. November nachmittags statt. Der imposante Zug wird sich über die Ringstraße und den Franz-Josefs-Platz durch die Roten-Turm-Straße zum Stefansdom bewegen, wo Kardinal Bissl die feierliche Einsegnung vornimmt. Hierauf wird sich der Trauerzug zur Kapuzinerkirche in Bewegung setzen, wo die Beisetzung der Leiche des Monarchen in der Kapuzinergruft erfolgt.

### Neubestätigung der Ministerien.

WB. Wien, 23. November. Die „Wiener Btg.“ veröffentlicht ein Handschreiben Kaiser Karls an den Minister des Neupern, Baron Burian, und den Kriegsminister von Krobathin, durch das sie in ihren Stellungen bestätigt werden.

WB. Budapest, 23. November. Kaiser Carl hat an den Grafen Tisza ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihn und die Mitglieder des Ministeriums in ihren bisherigen Stellungen bestätigt und den Ministerpräsidenten damit beauftragt, die überhandte Proklamation, die mit der in Oesterreich erschienenen gleichlautend ist, kundzumachen.

### Daß übers Grab hinaus.

WB. Lugano, 23. November. Aus der ganzen italienischen Presse, mit Ausnahme der vatikanischen Blätter, ist ersichtlich, mit welchem Haß man noch den toten Kaiser verfolgt. Die von manchen Blättern gebrauchten Schimpfandrücke lassen sich nicht einmal wiedergeben. In Mailand mußte gestern abend die Polizei einschreiten, um eine gehässige Freudenkundgebung auf den Straßen zu verhindern.

## Deutscher Protest gegen die neue Völkerrechtsverletzung.

WB. Berlin, 23. November. (Amtlich.) Wie der griechische Gesandte mitteilt, hat der französische Vorgesandter der vereinigten Seestreitkräfte der Entente in den griechischen Gewässern den Gesandten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens notifiziert, daß sie mit dem Personal ihrer Gesandtschaften und Konsulate sofort den griechischen Boden zu verlassen hätten. Deutschland hat bei Griechenland und sämtlichen anderen neutralen Staaten, sowie bei Frankreich und England gegen diese Verhöhnung des Völkerrechts, der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates, einer der elementarsten Grundzüge internationaler Gerechtigkeit, schärfste Verwahrung eingelegt.

### Wie sich die Entente zu rechtfertigen sucht.

London, 22. November. Wie die „Times“ aus Athen erzählt, geben die Bivervandtsmächte zur Rechtfertigung ihrer unerhörten Gewaltmaßnahmen gegen die Gesandten der Mittelmächte an, daß der deutsche Gesandte in Athen erklärt habe, daß alle Schiffe, welche Truppen nach Saloniki befördern würden, von deutschen Unterseebooten versenkt werden würden. Dies bedeute soviel wie eine Kriegserklärung an diejenigen Teile Griechenlands, welche sich auf die Seite des Bivervandts gestellt hätten.

### Griechenland erklärt seine Machtlosigkeit.

Saag, 22. November. Nach Meldungen englischer Blätter aus Athen endigte der Kronrat unter Vorsitz des Königs mit dem Ergebnis, daß es der griechischen Regierung unmöglich sei, die Verbündeten an der Ausführung ihrer Pläne, die feindlichen Gesandten zu entfernen, zu verhindern.



## Die Abfahrt der Gesandten.

WZB. Athen, 23. November. (Neuter-Meldung.) Die feindlichen Gesandten und ihre Umgebung sind mit dem griechischen Dampfer „Ankari“ nach Kavalas in See gegangen, am Großmast wehten die feindlichen Flaggen. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

WZB. Bern, 23. November. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Der deutsche Gesandte hat den spanischen Gesandten, und der österreichisch-ungarische Gesandte den der Vereinigten Staaten gebeten, den Schutz ihrer Staatsangehörigen zu übernehmen.

WZB. Bern, 25. November. Das „Intelligenzblatt“ schreibt zu der Ausweisung der Gesandten aus Griechenland: Einer der dunkelsten Abschnitte der Weltgeschichte nähert sich seinem Abschluss. Das himmelschreiende Unrecht, das heute an Griechenland begangen wird, läßt sich in alle Zukunft hinein nicht wieder gutmachen. Griechenland wird von den Entente-Mächten zu Tode operiert und wird zum Vasallenstaat der Entente herabsinken.

WZB. Athen, 23. November. Neuter meldet, Admiral Sournet habe den feindlichen Konsuln mitgeteilt, daß die Mitglieder der feindlichen archaischen Schule Athen zugleich mit den Gesandten verlassen müßten.

Zur Vertreibung der Gesandten der Mittelmächte aus Athen schreibt das „Berliner Tageblatt“: Was die Entente sich augenblicklich auf griechischem Boden geleistet hat, das geht über all das hinaus, was sie vorher dort versuchte. Eine offene Gewalttat, eine Kriegserklärung gegen das kleine Land wäre im Vergleich dazu eine mutige, ja eine edle Handlung gewesen.

## Blutige Zusammenstöße.

Verschiedenen Blättern zufolge sei es infolge der unausgesetzten Einschränkung der Vollmachten der griechischen Behörden durch die Entente in Athen zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen es Tote gab.

## Der vaterländische Hilfsdienst als Gesetz.

Der Deutsche Reichstag tritt am Sonnabend zur Verabschiedung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zusammen. Dieses Gesetz, das mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft tritt, besagt: Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17 bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

Die Geltung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes liegt dem kaiserlich preussischen Kriegsministerium erzielten Krieges ab. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bedrohen.

Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden und behördlichen Einrichtungen, in der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art sowie in sonstigen Berufen und Betrieben, die für Zwecke der Kriegsführung oder Volksernährung unmittelbar von Bedeutung sind, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Inwieweit dies im einzelnen der Fall ist, entscheidet die Reichs- oder Landesbehörde im Einvernehmen mit dem Kriegsamt, nicht zu verwechseln mit dem Kriegsernährungsamt. Im übrigen entscheiden Ausschüsse, die für den Bezirk jedes Kommandos zu bilden sind. Gegen die Entscheidung der Ausschüsse ist jedoch ein Beschwerderecht zulässig bei einer Zentralstelle von 5 Mitgliedern, von denen zwei das Kriegsamt, zwei der Reichskanzler und eines der Bundesrat ernannt, dem der Berufsausübende angehört. Die nicht im Sinne der eingangs erwähnten Bestimmung beschäftigten Arbeitskräfte können jederzeit zum vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden. Bei der Ueberweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit, sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. Niemand darf einen Arbeiter in Beschäftigung nehmen, der bei einer der eingangs bezeichneten Stellen beschäftigt ist oder in den letzten 14 Tagen beschäftigt gewesen ist, sofern der Arbeiter nicht eine Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers darüber beibringt, daß er die Arbeit mit Zustimmung des Arbeitgebers aufgegeben hat.

In der Begründung der Vorlage heißt es: Wer irgend arbeiten kann, hat in dieser großen und schweren

Zeit kein Recht mehr, müßig zu sein. Durch das Gesetz soll eine gesetzliche Verpflichtung zum vaterländischen Hilfsdienst geschaffen werden. Bisher kann noch jeder, der nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, soweit ihn nicht amtliche oder vertragliche Pflichten binden, frei darüber verfügen, ob und in welchem Umfang und in welcher Art er seine Arbeitskraft verwenden will. Das darf in dem Volkskampf, in dem wir stehen, fortan nicht mehr in gleichem Maße der Fall sein. Auch in der Heimat muß jeder deutsche Mann seine ganze Kraft dort einsetzen, wo das Vaterland sie am nötigsten braucht, und wo er nach seiner körperlichen und geistigen Veranlagung diesem die besten Dienste leisten kann.

Der Reichstag wird am Sonnabend nur Petitionen erledigen und die Vorlage über den vaterländischen Hilfsdienst erst am Montag oder Dienstag erörtern.

## Das Hilfsdienstgesetz vor dem Haushaltsausschuß.

T. A. Berlin, 23. November. Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat heute vormittag zusammen, um den Gesetzentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst einer Besprechung zu unterziehen. Staatssekretär Dr. Helfferich hielt einen längeren Vortrag, der amtlich veröffentlicht werden soll. Darauf sprach der Leiter des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, dessen Ausführungen streng vertraulich waren. Eine Aussprache schloß sich an. Dem Vernehmen nach stehen die Vertreter mehrerer Parteien auf dem Standpunkte, daß es sich bei dieser Ausschuhberatung nur um eine unverbindliche Besprechung handeln könne, da der Entwurf dem Plenum noch nicht vorgelegen und dieses den Haushaltsausschuß mit der Beratung des Gesetzes noch nicht beauftragt hat.

## Berliner Pressestimmen.

Zur Beratung der Hilfsdienstvorlage im Haushaltsausschuß des Reichstages heißt es im „Kollanzenger“: Es habe zunächst den Anschein, als ob die Parteien in den Reihen der Begeisterung einiges Wasser der parlamentarischen Kritik zu gießen gewillt wären. Jedemfalls wird in den Vorverhandlungen für die Erledigung des Entwurfs im Plenum wertvolle Vorarbeit geleistet.

Das „Berliner Tageblatt“ meint: Fast alle Parteirechner äußerten die größten Bedenken, der Militärverwaltung ohne die Kontrolle des Reichstages ein zu weitgehendes Eingriffsrecht über Millionen von Menschen einzuräumen.

In der „Vossischen Zeitung“ wird gesagt, das Maß des Willens, dem Rufe zur vaterländischen Arbeit in der Heimat Folge zu leisten, müsse beeinflusst werden durch den Umfang der Sicherheiten, die gegen Uebergriffe und Willkürlichkeiten bei der Durchführung des Gesetzes beständen.

Im „Vorwärts“ heißt es: Daß das letzte Wort bei den bürgerlichen Parteien ein Ja sein wird, läßt sich ohne weiteres aus den Verhandlungen heraushören. Die Haltung der sozialdemokratischen Partei dürfte aber von der Gestalt abhängen, die das Gesetz bis zur dritten Lesung annehmen wird.

## Kleine Auslandsnotizen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Neuter über Wilsons Pläne. Wie man hört, sind Wilson und das Kabinett endgültig gegen jede Gefesgebung, die eine Sperre auf die Ausfuhr von Lebensmitteln legen würde.

England. Verkauf deutscher Bankgebäude in London. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Mac Kenna teilte im Unterhause unter allgemeinem Beifall mit, daß Schritte getan worden seien, um die Gebäude der Deutschen Bank in London zu verkaufen, und daß binnen kurzem mit der Dresdner Bank und der Diskonto-Gesellschaft dasselbe geschehen werde.

## Letzte Nachrichten.

Das Abkommen zwischen der Schwed. und Deutschland.

WZB. Bern, 23. November. Die Neutralitätskommission des Nationalrates hat sich einstimmig mit der Haltung des Bundesrates in Bezug auf das Abkommen mit Deutschland einverstanden erklärt. Ebenso einstimmig sprach die Kommission ihre Zustimmung zur Antwortnote des Bundesrates an die Entente aus.

„Ein Akt der Selbstverleugnung.“

WZB. London, 23. November. Das Kassenkomitee hat beschlossen, den Abgeordneten Gelegenheit zu geben,

ihre Selbstverleugnung im nationalen Interesse zu erweisen. Von nächster Woche ab wird es in dem Restaurant des Unterhauses vegetarische Gerichte geben.

WZB. London, 23. November. Die Northwestern-Bahngesellschaft ist der Anregung des Ministers Kinnear gefolgt und wird in allen Wirtschaften ihres Bahnsystems die vegetarische Speisefolge einführen. Sie wird besonders dafür Sorge tragen, daß wenig Kartoffeln gegessen werden.

Die Not der englischen Soldatenfrauen.

WZB. London, 23. November. Aus Manchester meldet „Daily Chronicle“, daß die Soldatenfrauen mehr und mehr über die Preissteigerung der Lebensmittel klagen. Ihr Einkommen reiche gerade zum Einkauf von Tee, Zucker und Lebensmitteln. Es bleibe nichts übrig, um Kohle, Beleuchtung und Schuhe zu kaufen.

Villa greift an.

WZB. Newyork, 24. November. (Neuter.) Die aus El Paso gemeldet wird, griff Villa gestern früh Chihuahua an.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 23. November, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ober- und Wytschaete-Bogen lebte zeitweilig die Feuerartigkeit auf.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich der Aeneer lebte nachmittags starkes Feuer ein, das auch auf das Südufer übergreif. Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellungen. Meistens brachen sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen.

Am St. Pierre-Baast-Walde und südlich der Somme bis in die Gegend von Chauques war bei guter Sicht der Artilleriekampf heftig.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtsaktionen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn dem Mt. Im Westzipfel Rumaniens ist der feindliche Widerstand gebrochen. Dejowa und Turnu-Severin sind genommen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem rechten Flügel der Dobrudzha-Front wurden russische Kräfte durch Vorstoß bulgarischer Truppen aus dem Vorgebirge unserer Stellungen zurückgeworfen. Auch an anderen Punkten der Armee besteht Gefechtsberührung.

Au der Donau Kämpfe.

Mazedonische Front. Zwischen Prespa-See und Cerna mehrfaches starkes Artilleriefeuer. Teilvorstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Malawo scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorausage für den 25. November.

Noch teilweise heiter, am Tage warm.

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.  
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegs-gefangene.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlentstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 7/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.

Jedermann ist herzl. willkommen!

Kaufe bald **Wunderlich-Aktien**

bis zu Mt. 50 000.— Nennwert.

**Buhrbanck,** Hirschberg in Schlesien.

Kaufe **Rotweinflaschen** zu höchsten Preisen.

**Paul Opitz Nachf.,** Friedländer Straße 33.

**Winter- Ueberzieher** verkauft billig

**Reichhaus Scheuerstraße 3.**

**A. Bartsch.**

**2 eiserne Ofen**

billig zu verkaufen bei **A. Hoffmann,** Auenstraße 4.

**Kanzlist**

mit guter Handschrift sofort gesucht.

Der kommissarische Königliche Landrat.

**Zimmerleute, Stellmacher und Tischler**

für dauernde Lohn- und Akkordarbeit, Innenarbeit nach unserer Werkstatt, Friedländer Chaussee, sofort gesucht.

**Carl Jäger & Sohn,** G. m. b. H.

**2 Stuben und Küche,** part. per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

**2 Arbeiter**

finden Beschäftigung beim Neubau des hiesigen Amtsgerichts. Zu meld. bei den Dachdeckern da.

**7000 Mark zu 5%,**

**3000 Mark zu 4 1/2%**

ungeteilt auf nur sichere Hypothek zu Neujahr zu vergeben durch **Julius Berger,** Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

**3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche** bald zu verm.

**Augustastr. 2,** bei John.

**Hermannstr. 18**

sind 2 Wohnungen, je Stube und Küche, per 1. Dezember c. zu vermieten. Näheres beim Wirtwirt Fischer. Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

**Große Stube** Neujahr, event. früher, zu beziehen **Cochiusstraße 6.**

**Eine Stube** zu vermieten **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

**Stube** zu bez. **Schaelstraße 13.** Auskunft im Laden.

**Wöbi. Zimmer** mit Pension bald zu vermieten **Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.**

**Möbliertes Zimmer** an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Eine freundl. Stube** ist Neu- und eine Stube bald zu bez. **Ober Waldenburg, Mittelstr. 6.**

**Eine kleine 1 fenstrige Stube** ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen **Dittersbach, Hauptstraße 33.**

**Besseres Logis** i. Herren **Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.**

**Große Backstufen**

kauft **Max Petzold, Wd. Hermsdorf**



Donnerstag abend 8 Uhr entschlief sanft nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Pauline Gebauer, geb. Schubert,

im Alter von 43 Jahren. Dies zeigt tiefbetrubt an Der trauernde Gatte **Heinrich Gebauer, nebst Anverwandten.**

Ober Waldenburg, den 23. November 1916.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 1 1/2 Uhr von der Fürstlichen Leichenhalle in Ober Waldenburg aus.

### Statt jeder besonderen Meldung.

Heute entschlief nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nach einem arbeitsreichen Leben mein heißgeliebter Gatte, unser herzenguter Vater und Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gutsbesitzer

## Wilhelm Taube,

im 59. Lebensjahre.

Ober Salzbrunn, den 23. November 1916.

Im Namen der schmerzgebeugten Hinterbliebenen:

Die tieftrauernde Gattin:

## Anna Taube, geb. Reimann, nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Montag den 27. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Auenstraße Nr. 47, aus statt.

### Statt Karten.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgehe meines unvergeßlichen Mannes, unseres teuren Vaters, sage ich, auch im Namen meiner Kinder, herzlichen Dank.

Waldenburg, den 22. November 1916.

Clara Dressler, geb. Berger.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes,

des Kriegsfreiwilligen

## August Gröger,

sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Veteranen- und Kriegerverein Waldenburg, den werten Jungfrauen und dem hiesigen Jugendverein, sowie Herrn Kaplan Fuhrmann für seine Trostesworte, am Grabe; ebenso allen Bekannten und Verwandten die dem lieben Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, ein herzliches „Gott vergelt's!“

Franz Gröger und Frau.

Donnerstag früh 5 Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

die verw. Frau  
Porzellanmaler

## Ernestine Seidel,

im Alter von 63 Jahren. Um stille Teilnahme bitten Charlottenbrunn,

den 24. November 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Totensonntag nachmittag 2 1/4 Uhr vom Trauerhause aus.

### Schneeschuhe

(a. m. tl. Schönheitsregeln) noch zu Friedenspreisen direkt von Schneeschuhfabrik. Richard Koch, Schreiberbau, Rspb.

Ziehung 4. bis 7. Dezember

☩ Rote Kreuz-☩

## Geld-Lotterie

17951 Goldgewinne bar ohne Abzug M.

600000

100000

50000

30000

20000

Hauptgewinn

Empfehle u. vers. auch u. Nachn.

Lose à M. 3.30 (für Liste u. Porto)

35 Pfg. extra)

Wilhelm J. Cornils

Hamburg 36, Gänsemarkt 36. d. j.

Bitte rechtzeitige Bestellung!

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit zuteil gewordenen vielen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sprechen auf diesem Wege herzlichsten Dank aus

Bärengrund, den 23. November 1916.

Gemeindevorsteher Urban  
und Frau.

### Hilfspolizeibeamte.

Mehrere Hilfspolizeibeamte sofort gesucht. Meldungen mit Lebenslauf umgehend einreichen.  
Waldenburg, den 23. November 1916.

Der Magistrat.

Am 21. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf den Lehrhauer Karl Amft, hier, Hermannstraße 26, bezw. auf den Bergbauer August Schneider, hier, Töpferstraße 84, bezw. auf den Bergmann Albert Grieger, hier, Charlottenbrunnerstraße 10a, bezw. auf den Kofarbeiter Richard Römer, hier, Töpferstr. 26, abhanden gekommen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 24. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

### Nieder Herrmsdorf.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fälligen Steuern für Oktober-Dezember 1916 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Die dann noch ausstehenden Reste werden im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen.

Nieder Herrmsdorf, den 17. 11. 16. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg. Die Milcharten

für den Monat Dezember 1916 werden im hiesigen Sitzungszimmer (Lebensmittelstelle) wie folgt ausgegeben:

Am 27. November 1916 für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A bis D	vormittags von 8 bis 9 Uhr,
E . F	9 . 10
G . H	10 . 11
I . K	11 . 12

Am 28. November 1916

L bis N	vormittags von 8 bis 9 Uhr,
O . R	9 . 10
S . T	10 . 11
U . Z	11 . 12

Für Kranke ist ein kreisärztliches Attest, bei Kindern das Familienstammbuch vorzulegen.

Stillende Mütter und schwangere Frauen (in den letzten 3 Monaten vor ihrer Entbindung) haben eine Bescheinigung der Hebamme mitzubringen.

Ober Waldenburg, 24. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Die Brotbücher, lautend auf die Namen Arbeiterin Anna Koischwitz, hier, Hauptstr. 21, und Zimmermann Karl Fuhrich, hier, Schulstr. 2 wohnhaft, sind abhanden gekommen.

Auf diese Bücher darf nichts verabfolgt werden. Personen, welche sie vorlegen, sind sofort hier namhaft zu machen.

Dittersbach, 24. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

## Kostenfreie Zeichnungen auf die 5. Österreich.-ungar. Kriegsanleihe,

- und zwar
1. 5 1/2 % österreichische Anleihe à 92,50
  2. 5 1/2 % österr. Schatzscheine, v. 1922, à 96,50
  3. 6 % ungarische Anleihe à 97,13
  4. 5 1/2 % ungarische tilgbare Schuld à 95,—

### Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz,  
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

### Freiwill. Versteigerung

Montag den 27. d. Mts., von 10 Uhr vormittags ab, versteigere ich in Blumenau im Gasthof „zur Weizenmühle“ im Auftrage des Konkursverwalters M. Attée die Bertha Zwirner'sche Konkursmasse:

1 Partie Zigarren, Zigaretten, Fahrradteile, Papierbeutel, Düten, Badpapier, Schreibpapier, Feldpostkartons, Eisen, Emaille, Porzellan- und Tongeschirr, Glaswaren, Bürsten, Rauch- und Kautabak, Briefmappen, Schreibhefte, Zeichenpapier, Schiefertafeln, Ansichtskarten, Stöcke, Holzschuhe, Pantoffeln, Portemonnaies, Bejacks, Kägel, Mundharmonikas, Haarschmuck, Kämme, Bindfäden, Zwirn, Handseger, Spiegel, Knöpfe, Essig, Wollrich, Linte, Puddings, Suppeneinlagen, 1 Einfachapparat und viele andere Waren.

Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle. Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

### Auktion.

Im Auftrage des Magistrats findet Sonnabend den 25. d. M., vormittags 10 Uhr, im hinteren Hofe des Bezirks-Kommandos die Versteigerung

verschiedener Nachlasssachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt.

Holzbocher, Rödiger,  
Vollziehungsbeamte.

### Kaninchenzüchter-Verein Waldenburg.

Zu verkaufen

## großer Posten Kaninchen

Alt- und Jungtiere, Belgische Riesen, Deutsche Riesen-Schafen, Blaue Wiener.

Billige Preise!

Besichtigung und Kauf Sonntag den 26. d. Mts., vorm. von 10 1/2-12 Uhr, Montag den 27. u. Dienstag den 28. d. Mts., vorm. von 9-12 Uhr, bei

A. Hoheisel, Ritterstr. 6.

### Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 25. November, abends 1/8 Uhr: Versammlung, Heim. Die Beiträge für November sind zu zahlen.

Sonntag den 26. November c., nachmittags 1/2 Uhr: Übung. Näheres in der Sonnabend-Versammlung.

## Schuhhaus Wollner, Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

## Ohne Bezugschein:

Korsetts . . . . . 200 Pfg.

Damen-Binden . . . . . 130

Erstlingswäsche:

Wäsche . . . . . 15 Pfg.

Wischtücher . . . . . 25

Weisse Tücher-Schürzen 68

Bunte Tücher-Schürzen 95

Knaben-Mützen . . . . . 80

Mädchen-Mützen . . . . . 100

Herrn-Mützen . . . . . 175

Chemise-Schals . . . . . 400

Chemise-Tücher . . . . . 150

Sportlätze . . . . . 90

Gestricke Kinder-  
Samaschen 55

Strickfüße . . . . . 70

Fertig gestricke Handarbeiten.

## Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs,

Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

### Waschmittel,

wirklich gute brauchbare Ware. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste. Fr. Görtz, Eberfeld, Lange Str. 6

### Wandervogel Waldenburg

E. B.

Montag 8 Uhr Stadtnest an der Marienkirche „Wandervogel“ von W. S. Niehl: Uebergänge auf dem Lande, Gegenläge in der Stadt; Grundlinien des friesischen Weges; Streifzüge längs der Nordseeküste; Grundlinien des rheinfränkischen Weges. Poppe.

Mittwoch 4 Uhr Stadtbad:

Schwemme. U. Mann.

Donnerstag 5 Uhr Stadtnest für die Jungen: „Von Happe nach Berlin“ von Neuenhaff.

Niedorf.

Freitag 5 Uhr Stadtnest für die Mädchen: Aus dem Gesundbrunnen: Dürerbund — Werkbund — Genossenschaft. Kinderkleider. Guter, billiger Hausrat. Von Schumacher.

Kiewitrowski.

## Victoria-

Theater, Waldenburg-Neust.,

Scharnhorststraße Nr. 3.

Sonnabend den 25. und

Sonntag den 26. November:

## Der Liebe Dornenweg

Schauspiel in 3 Akten.

Opfer der Mutterliebe.

Drama aus dem Leben.

Neueste Kriegsberichte aus

erobertem Gebiet.

Naturaufnahmen aus Tirol

und das übrige

großartige Programm.

Anfang 1/2 Uhr.

Vorzügl. Rezitation u. Musik

Sonntag nachm. 4 Uhr:

Familien- u. Vorstellung,

zu der auch Kinder in Begleitung Erwachsener Zutritt

haben. Kleine Preise.





## Deutsches Reich.

Berlin, 24. November. Der neue Boischäfter in Wien. Als Nachfolger des verstorbenen Boischäfters von Tschirsky in Wien gilt der jetzt im Auswärtigen Amt als Vortragender Rat tätige Gesandte Graf Botho Wedel. Die Zustimmung der Wiener Regierung zu dieser Ernennung ist infolge des Ablebens des Kaisers Franz Josef noch nicht eingetroffen. Wie es heißt, wird Graf Botho Wedel zunächst nicht als Boischäfter, sondern in „außerordentlicher Mission“ nach Wien gehen, wie dies auch bei der Entsendung des Herrn von Kühlmann nach Konstantinopel und des Gesandten Dr. Rosen nach dem Haag geschehen ist. Graf Botho Wedel ist im Dezember 1862 in Ostfriesland geboren.

Organisationsfragen im Kohlenhandel. Wie berichtet wird, fand am 23. d. Mts. unter Beteiligung maßgebender Stellen eine Konferenz der führenden Kohlenfirmen der verschiedenen Reviere Deutschlands statt. Es handelte sich um organisatorische Fragen für den Kohlenhandel.

60 Millionen Obstkerne, und zwar 18 Millionen von Kirschchen und 42 Millionen von Pflaumen, hat die Obsternsammlung des Vaterländischen Frauenvereins allein in Wilmersdorf ergeben. Der Verein konnte bis jetzt insgesamt 5 Eisenbahnwaggons Obstkerne abliefern. Die Lieberbringer dieser großen Mengen waren zum größten Teil Schulkinder, die der Anregung der Schullehrer und auch der Forderung des Preises von 15 Pf. für das Kilo folgten. Dieser Preis entspricht genau dem Liebernahmepreis, den der Kriegsaussschuß für Dele und Fette bezahlt.

W.B. Dschag. Bei der heutigen Reichstags-Ergebniswahl im 11. sächsischen Wahlkreis Dschag-Grimma für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Jese wurde der Konservativ Dr. Wildgrube mit 7978 Stimmen gewählt. Der Sozialdemokrat Ripinski erhielt 8322 Stimmen. 88 Stimmen waren ungültig.

## Das neue Polen.

Berlin, 23. November. Mittwoch war der erste Meldebetag für das polnische Freiwilligenheer. In ganz russisch-Polen sind Meldestellen eingerichtet. Mitglieder der polnischen Legion, die den Kern des polnischen Heeres bilden sollen, nehmen die Meldungen entgegen und erteilen Auskunft. Polnischen Blättern zufolge haben sich bereits viele Freiwillige aus allen Schichten des Volkes gemeldet. Die angesehensten polnischen Blätter der Provinz Posen, „Dziennik Północny“ und „Kurjer“, erklären die von dem Abg. Stuczynski bei der Beratung des Antrages Hehrbrand und Genossen abgegebene Erklärung der polnischen Fraktion, in der das fortbauende Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit der Polen in den getrennten Teilen des ehemaligen polnischen Reiches betont und gegen die Bezeichnung „polnische Preußen“ Verwahrung eingelegt wurde, als den Ausdruck der Gefühle des ganzen polnischen Volkes und seiner Interessen.

## Provinzielles.

Dreslau, 24. November. Was die Würstelcke am Schweidnitzer Keller der Stadt einbringt. Die Würstelnische soll zur Neuverpachtung ausgeschrieben werden. Die Jahrespacht betrug seit der Wiedereröffnung des Schweidnitzer Kellers nach der großen Erneuerung für die Zeit vom 1. Oktober 1904 bis 1. April 1908 nur 1800 Mk., für die Zeit vom 1. April 1908 bis 1. Oktober 1916 aber 3000 Mk. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts brachte die Würstelnische der Stadt eine Jahreseinnahme von 6000 Mk., vorübergehend auch 7100 Mk.

Sagan. Bürgermeisterwahl. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte am Donnerstag mit 24 von 29 Stimmen den Beigeordneten Dr. Scheffler in Elberfeld zum Bürgermeister.

Glaz. Landtagswahl. Bei der gestrigen Landtagswahl im Wahlkreis Glaz-Sabelschwerdt-Neurode wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Geisler Hauptlehrer Elsner in Hausdorf, Kreis Neurode, mit 415 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Graf Oskar Plati (Schlegel), erhielt 88 Stimmen. Beide Kandidaten gehören der Zentrumspartei an.

Schweidniz. Der Bögendorfer Mörder in Frankenstein verhaftet. Nach einer beim Gericht der stello. 21. Infanterie-Brigade in Schweidniz am Donnerstag morgen eingelaufenen Nachricht wurde in Frankenstein nachts 12 Uhr von einer Militärpatrouille im Gehöft des Gasthofs „Schwarzer Adler“ ein militärisch gekleideter Mann dabei abgefaßt, als er dort gerade einen Einbruchsdiebstahl verüben wollte. Er war damit beschäftigt, eine Tür loszuschrauben, um in das Innere des Hauses zu gelangen. Bei seiner näheren Durchsuchung ergab sich, daß der Verbrecher dreimal verschiedene Uniformen übereinander angezogen hatte. Bemerkenswert ist noch, daß sich, wie beobachtet wurde, in seiner Begleitung eine etwa 25-löpfige Diebesbande befunden hat, der es aber gelungen ist, sich in Sicherheit zu bringen. Der Verhaftete hat zugegeben, daß er der Deserteur und Einbrecher Michael Krafft ist. Bei seiner Verhaftung trug er den in Schweidniz bei Oberleutnant von Schütz

gestohlenen Offiziersdegen. Wie schon mitgeteilt, hatte der Verbrecher in der Nacht zu Dienstag in Schweidniz aus einem Stalle ein Pferd gestohlen, jedenfalls um sein Fortkommen aus hiesiger Gegend zu beschleunigen, sowie schneller und ungehinderter über die Grenze zu gelangen. Er muß jedoch anderen Sinnes geworden sein, denn am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr wurde auf der Chaussee zwischen Schönheide und Gnadenfrei das gestohlene Pferd sithrerlos vorgefunden. Natürlich war das Tier sehr erschöpft; sein unrechtmäßiger Reiter mag es auf seiner Flucht außerordentlich angestrengt haben und die gestohlene Saferation reichte zur Fütterung nicht lange aus. Die Steigbügel hatte der Verbrecher hochgeschmalt gehabt, jedenfalls in der Absicht, bei einem event. Sturz des Pferdes auf der Flucht schneller abpringen zu können. Das Tier wurde am gestrigen Mittwoch von Mannschaften des 1. Ersatzbataillons aus Schönheide zurückgeholt und konnte seinem Besitzer, Hauptmann Raabe in Schweidniz, wieder zugeführt werden. Der Raubmörder Krafft wurde unter starker militärischer Bedeckung und sicher gefesselt gestern mit dem von Frankenstein kommenden Zuge um 2 Uhr nachmittags eingebracht.

Landeshut. Geschichtliches. Der heutige Tag ruft die Erinnerung an einen um die Entwicklung der Landeshuter Leinenindustrie verdienten hiesigen Bürger wach. Vor 200 Jahren, am 24. November 1716, wurde Peter Hasenlever als Sohn eines Kaufmanns zu Nemscheid geboren. Er wählte nach einem großen geschäftlichen Fehlschlage Landeshut zu seinem Wohnsitz und gründete hier eine neue Firma, deren Ruf sich bald weit verbreitete. Bis zu seinem Tode wirkte er für die Hebung der schlesischen Leinenindustrie. Er war auch der erste, der den Gebrauch der Steinkohle in den Bleichereien einführte. Er starb 1793.

ep. Reisse. Einen sonderbaren Selbstmord im Gerichtsgefängnis unternahm der Hausbesitzer Hessemer aus Nochus, dessen Verhaftung großes Aufsehen erregt hatte, nachdem er als Urheber zahlreicher Einbrüche entlarvt worden war. Er kletterte in seiner Zelle auf den Ofen und stürzte sich mit derartiger Berechnung herab, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot liegen blieb.

Königs hütte. Mord. In der Küche ihrer Wohnung in der Beuthener Straße wurde die Altwarenhandlerin Mittel ermordet aufgefunden. Die Leiche wies Verletzungen durch Messerstiche und Schnittwunden auf. Die Frau wurde seit Sonnabend vermißt. Als Täter kommen russisch-polnische Arbeiter in Frage.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. November.

\* (Totenfest.) Das Gedächtnis ihrer Toten, insbesondere der auf dem Felde der Ehre Gefallenen, wird die evangelische Kirchengemeinde durch einständiges Geläut aller Glocken am kommenden Sonntag von 12-1 Uhr ehren. An den beiden Eingängen des Friedhofs werden den Tausenden von Besuchern Trostpredigten durch Mitglieder des Christlichen Vereins junger Männer eingehändigt werden. An die beiden Festgottesdienste in Waldenburg um 9 und 5 Uhr sowie an den Vormittagsgottesdienst in Nieder Hermsdorf um 9 Uhr schließen sich Abendmahlsiere an.

C (Ein Automatenknacker bei der Arbeit überrascht.) Gestern wurde in der Bedürfnisanstalt hinter dem Rathaus ein Mann festgenommen, der die Automaten dabei aufgeprengt und beraubt hat. Er leugnet zwar die Tat, aber die 5- und 10-Pfg.-Automaten standen offen, alles Geld war aus ihnen verschwunden, und es fanden sich dafür in den Taschen des Verhafteten eine Menge 10- und 5-Pfg.-Stücke. Außerdem hatte der Mann die Schlüssel der beiden Schubfächer in seinen Taschen. Am gleichen Tage ist auch der Automat der Bedürfnisanstalt in der Hermannstraße erbrochen und beraubt worden. Beide Einbrüche stehen offenbar im Zusammenhang und sind von dem Manne ausgeführt worden, den man gestern vor dem erbrochenen Automaten verhaftet hat.

C (Einbruch ins Knappschafslazarett.) In der Nacht zum Mittwoch ist das Knappschafslazarett von einem Einbrecher heimlich betreten worden. Nachdem der Unbekannte vergeblich versucht hatte, die Eingangstür zu erbrechen, überstieg er den Vorgartenzaun und zertrümmerte am Seitenflügel des Gebäudes ein Doppelfenster, riegelte es auf und drang in das Innere des Hauses ein. Er durchwanderte mehrere Bureau und gelangte schließlich an die verschlossene Tür des Kassensimmers. Er benutzte ein Stuhlbein, um mit Stahlgewalt die Füllung der Tür zu zerbrechen. Dann stieg er ein. Im Scheine des von draußen einfallenden Straßenlichtes sprengte er fast sämtliche Schreibeulte auf, durchwühlte die Papiere und Akten, fand aber nichts, das des Mitnehmers wert war. Nur ein geringwertiges Kontrollbuch für Stempel- und Briefmarken fehlte, als man vormittags 9 Uhr den Einbruch entdeckte. Auf einem Pulte lagen etwa 15 Mk. in Kassenscheinen, die der Eindringling nicht bemerkte, da er das Geld nicht mitgenommen hat. Der eingemaurerte Gesschrank, in dem sich gewöhnlich mehrere tausend Mark befinden, ist vom Diebe nicht geöffnet worden. Wahrscheinlich hat es ihm an Übung und an dem nötigen

Werkzeug gefehlt. Er hat auf demselben Wege, den er gekommen, das Haus wieder verlassen, ohne indessen nicht zu versäumen, das letzte Zimmer nach Diebesart zu verunreinigen und dann abzuschließen. Ein bestimmter Verdacht auf den Täter war bis jetzt noch nicht ausgesprochen. Ein Polizeihund führte die Untersuchungsbeamten bis zur Auenstraße; von da an verlor sich augenscheinlich die Spur des Verbrechers.

C (Schlimme Geschichten.) Dieser Tage meldete sich ein kleines Mädel vor der Tür einer Wohnung in der Charlottenbrunner Straße. Unten im Hause künnte ein Junge, der die Hausfrau zu sprechen wünschte. Etwas verwundert antwortete man dem Kinde, der Knabe solle nur heraufkommen, falls er etwas wünsche. Mit diesem Bescheide wurde die Kleine entlassen; man folgte ihr aber doch, da man irgendetwas Ungewöhnliches vermutete. Und das Ungewöhnliche war vorhanden. Im Hausflur weinte das Mädel bittere Tränen, weil der böse Abgabe, der ihr fremd war, ihr das elterliche Brotbuch abgenommen und damit verwundet war. Er hatte einen Betrugsversuch verübt, der ihm auch, als er sich mit einem Kniff in den Besitz eines fremden Brotbuches setzte, gelungen war. Das betrogene Kind kam angeblich vom Razenberge. Aber wer war der kleine Gauner? ... Ein anderer Fall. Neulich ließ eine Käuferin ihre Fleischkarte auf dem Tisch eines hiesigen Geschäfts in der Friedländer Straße liegen. Als sie den Verlust bemerkte, begab sie sich sofort in den Fleischladen zurück. Aber die Karte war bereits verschwunden, sie war von unbefugten Händen weggenommen worden. Man tröstete die Verkäuferin, die in der Hoffnung, daß sich bald der unrechtmäßige Inhaber der Karte einfänden werde, um sich Ware dafür zu kaufen. Wie erwartet, so geschah es. Beim Vorzeigen der Fleischkarte mit der bezeichneten Nummer wurde die Person festgestellt und Anzeige erstattet. Die Bestrafung bleibt natürlich nicht aus. — Diese zwei Fälle bedeuten viel. Der Unterschied zwischen mein und dein wird vielfach auch von denen nicht mehr ernst genommen, die sonst an solchen Vergehen keinen Teil haben.

\* (Drei Finger abgequetscht) wurden dem Schleppe Pfeiffer, der auf dem Bahnschachte anfährt. Er geriet mit der rechten Hand zwischen Wagen und Förderkorb, wodurch das Unglück veranlaßt wurde.

\* (Beschleunigung des Münzumlaufs.) Der preussische Handelsminister hat an die amtlichen Handelsvertretungen einen Erlaß betreffend Beschleunigung des Münzumlaufs gerichtet. Er erucht, darauf hinzuwirken, daß bei den Betreffenden, bei denen sich Münzen periodisch ansammeln (Straßenbahnen, Automatenbetriebe u. a.) eine Anhäufung von Münzen vermieden wird. Außerdem werden die Handels- und Gewerbetreibende durch die entsprechende Aufklärung auf die Wichtigkeit eines beschleunigten Münzumlauhs hingewiesen und erucht, zu veranlassen, die entsprechenden Münzen den Reichsbankstellen zuzuleiten, damit die Reichsbank in die Lage versetzt wird, eine ausgleichende Münzverteilung in den einzelnen Bezirken vorzunehmen.

\* (Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.) In der Donnerstag-Vormittagsziehung fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 146 873; 5000 Mk. auf Nr. 410, 38 799, 65 170, 3000 Mk. auf Nr. 275, 4425, 12 548, 12 592, 23 379, 25 898, 34 844, 35 841, 41 407, 43 127, 47 369, 50 587, 62 546, 63 229, 64 757, 66 482, 70 681, 70 786, 117 752, 126 243, 130 116, 144 744, 146 967, 151 609, 191 747, 213 253, 215 556, 221 419, 233 744. In der Nachmittagsziehung fielen: 30 000 Mk. auf Nr. 142 525; 5000 Mk. auf Nr. 132 915; 3000 Mk. auf Nr. 9346, 9729, 13 547, 19 874, 26 458, 31 685, 37 654, 58 120, 64 088, 64 825, 67 817, 80 362, 86 115, 97 037, 100 355, 103 195, 113 944, 117 564, 119 671, 126 810, 130 394, 138 590, 153 046, 156 552, 180 739, 183 173, 187 465, 188 052, 192 614, 193 400, 193 508, 193 540, 197 977, 201 442, 213 996, 228 382, 232 677. (Ohne Gewähr.)

\* (Gewerbe- und Volksbildungs-Verein E. V.) Am Dienstag, den 28. November, veranstaltet der Gewerbe- und Volksbildungsverein E. V. im Saale des Hotels „zum schwarzen Kof“ für seine Mitglieder und Angehörige einen Lichtbilder-Vortrag. Als Redner ist der jungtürkische Schriftsteller und Kaiserlich-Ottomanische Ingenieur S. A. B. de S. gewonnen worden, der über das Thema: „Mesopotamien in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und seine Bewohner (Berlin-Bagdad)“ sprechen wird. Mit Rücksicht auf die enge Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft, die sich aus der gegenwärtigen Waffenbrüderschaft mit der Türkei zweifellos entwickeln wird, dürfte ein Vortrag über das Land, dessen Fruchtbarkeit sprichwörtlich geworden ist, und in dem reiche Bodenschätze und Rohstoffe der Hebung harren und darauf warten, in gebrauchsfertige Ware umgewandelt zu werden, ungewöhnliche Anziehungskraft besitzen. Entgegen seiner sonstigen Gespinntheit steht sich daher der Vereinsvorstand dieses Mal genötigt, mit Rücksicht auf die zu erwartende starke Beteiligung der Vereinsmitglieder und Angehörigen den Zutritt zu der Veranstaltung nur diesen zu gestatten. Ueber die Person und den Bildungsangang des Redners wird uns folgendes mitgeteilt: S. A. B. de S. hat seine ersten Elementarstudien in Bulgarien gemacht und dort auch sein Abiturdiplom erhalten. Er setzte seine Studien an der Universität Gent (Belgien) fort, erhielt das Ingenieurdiplom an der „Ecole nationale des



Pontis et Chaussees" in Paris und ergänzte seine gründliche Bildung an der „Ecole des sciences politiques“ dortselbst. Durch drei Jahre vertrat er die jungtürkische Partei in London, wo er sich das erste Mal durch seine Broschüre „Lord Beaconsfield und Stefan Sтамбулов“ bekannt gemacht hat. Dieser politische Aufsatz brachte ihn mit mehreren berühmten englischen Staatsmännern in Verbindung, welcher Umstand ihn zu einer Reihe von Reisen durch ganz Europa ermutigte, um für die gute Sache seiner Parteigenossen einzutreten. Das jungtürkische Komitee von Paris beauftragte ihn, auf der Haager Friedenskonferenz im Jahre 1907 die jungtürkische Partei zu vertreten. Seine dortige Rede über „Die Zukunft des türkischen Reiches“, in welcher er die Ereignisse, die ein Jahr später eintrafen, vorher sagte, hat die vollste Beachtung der ganzen diplomatischen Welt auf sich gezogen. Nach der Verkündigung der Verfassung in der Türkei beauftragte ihn die türkische Regierung mit einer Inspektionsreise nach Mesopotamien, wo die Türkei an riesigen Projekten zur Wiederherstellung der chaldäischen und assyrischen Bewässerungswerke arbeitet. Ingenieur Santo Bey de Semo bereiste ein Jahr lang diese Provinzen, mitten unter den Beduinen, und kam durch den persischen Golf, Indien und Aegypten nach Konstantinopel zurück. Im Interesse allgemein-politischer und nationaler Aufklärung über sein Vaterland bereist Santo Bey de Semo jetzt Deutschland und hält Vorträge, die dem deutschen Volke eine genaue Kenntnis der orientalischen Länder vermitteln sollen. Die dem Redner in den ersten deutschen Tageszeitungen gezollte Anerkennung bürgt dafür, daß der Vorstand des Gewerbe- und Volksbildungsvereins seinen Mitgliedern mit der beabsichtigten Veranstaltung etwas ganz Hervorragendes bieten wird.

### Reichs-Reisebrotmarken zur Brotversorgung auf Reisen unbedingt erforderlich.

Durch die am 15. Oktober d. Js. in Kraft getretene Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidestelle über die Einführung von Reichs-Reise-Brotmarken ist es den Kommunalverbänden zur Pflicht gemacht worden, für Reisegäste der ortsanfänglichen Bevölkerung auf Anfordern Reichs-Reise-Brotmarken zu verabsorgen, und zwar Beziehern von Brotkarten im Umtausch gegen die kommunale Brotkarte und Selbstversorgern unter Kürzung der Mehlkarte. Es verlassen indessen immer noch zahlreiche Reisende die Heimat, ohne für die Zeit der Abwesenheit im Besitz von Reichs-Reise-Brotkarten zu sein, was schon häufig zu Unzuträglichkeiten geführt hat. In der Uebergangszeit bis zum 1. Dezember d. Js. ist es den Kommunalverbänden auf Grund der vom Direktorium der Reichsgetreidestelle erlassenen Uebergangsbestimmungen möglich, den in ihrem Bezirk sich vorübergehend aufhaltenden Fremden, die mit den ergangenen Vorschriften noch nicht genügend vertraut sind und sich daher nicht mit Reichs-Reise-Brotmarken versehen haben, durch Ausgabe von Tagesbrotkarten oder in ähnlicher Weise noch auszuheifen. Vom 1. Dezember dieses Jahres ab ist dies aber nicht mehr zulässig. In ihrem eigenen Interesse werden deshalb die Reisenden auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, sich für die Zeit der Abwesenheit am Wohnort mit Reichs-Reise-Brotmarken zu versehen. (WZB.)

### Nagelung eines Kriegswahrzeichens in Nieder Herrmsdorf.

S. Einen erneuten Beweis von Opferfreudigkeit lieferte die Kathol. Volksschule zu Herrmsdorf durch die am Donnerstag vorgenommene Nagelung eines Kriegswahrzeichens, deren ansehnlicher Ertrag für die Jugendspende für Kriegerwaisen bestimmt ist. Bereits im vorigen Jahr konnten dieser Spende 350,71 Mk. aus einer Sammlung in der katholischen Schule überwiesen werden. Die Nagelungsfest fand im Weiseln von Vertretern der Gemeinde und Eltern der Schüler in der Turnhalle statt, nach der sich unter Vorantritt der Schulkapelle die Klassen mit der Schulfahne in festlichem Zuge von der katholischen Schule aus begeben hatten. Nach einem Vorpruch und dem Absingen des Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ hielt Rektor Böhm die Festrede. Er forderte die Schüler auf, ihren Opferinn für die armen Kriegerwaisen von neuem zu bestätigen und sich an der Nagelung vollzählig und nach Kräften zu beteiligen. Das Wahrzeichen müsse werden ein Sinnbild heiliger Vaterlandsliebe und erhebenden Opfergeistes zum Stolz des gegenwärtigen Geschlechtes. Zur Nagelung für das kommende Geschlecht solle es zur lebendigen Erinnerung an die große Zeit des Weltbrandes im Schulgebäude seinen Platz finden. Mehrere inhaltlich dem Ernst der Feier angepasste Gebächte und Vlieder umrahmten weiter die Feier. Dem von Rektor Böhm ausgebrachten Kaiserhoch schloß sich der Gesang der Nationalhymne und des dreistimmigen Kaiserliedes von Elsner an. Zu der nun folgenden Nagelung hatten namhafte Beträge gestiftet: der am Erscheinen verhinderte Kreiskaufinspektor, die Vertreter der Gemeinde und des Grubenwerks, sodann mit den von den Schülern und Schülerinnen erworbenen Nägeln die Nagelung, zu der mehr als 3000 Nägel notwendig sind, fast vollständig beendet werden konnte. Das Wahrzeichen ist eine kreisförmige Scheibe nach einem Entwurf des Professors Körner in Offen. In der Mitte befindet sich auf blauem Felde ein Schwert, um das sich eine Hydra windet. Ein Spruch: „Unser höchstes Heil, das Recht, liegt im Schwert“, umschließt die Jahreszahl 1918.

§ Dittersbach. Aus der evgl. Kirchengemeinde. Die am 7. Juli d. Js. in allen evangelischen Gemeinden Schlesiens gesammelte Kirchenkollekte zum Besten der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hat den schönen Ertrag von 2220,92 Mk. gehabt. Diese reiche Kirchenpende der Evangelischen Schlesiens wird wesent-

lich dazu beitragen, die größte Not unserer armen Gefangenen zu lindern und auch vielen Sämen des so opferfreudigen Schlesiens eine Weihnachtsgabe in der Gefangenenschaft zu bereiten. Der Ertrag der Kollekte in hiesiger Kirchengemeinde war 18,12 Mk. Die Bußtagskollekte zum Besten der kirchlichen Versorgung der Evangelischen in den besetzten Gebieten Ostlands ergab 20,38 Mk. Möchte sich die Opferwilligkeit unserer Gemeinde für die großen Aufgaben, die der Krieg uns stellt, auch weiterhin beweisen.

§ Dittersbach. Lebensmittelversorgung. Der hiesigen Gemeinde sind erneut eine größere Menge Nudeln, Reiskonferven, Feine, getrocknete Salzische und Kindermehl zugegangen und den Kaufleuten zur Abgabe an die Bevölkerung überwiesen worden. Ferner konnte die wöchentliche Buttermenge für die nächsten Wochen von 10 auf 50 Gramm für den Kopf der Bevölkerung verbessert werden.

S. Nieder Herrmsdorf. Ein Einbruch wurde in der Nacht zu Mittwoch in die Schuppen beim Posthause am alten Berge verübt. Während in einem Schuppen die Ausführung des Diebstahls durch eine innen angebrachte besondere Vorkehrung sehr erschwert war, entführten die Diebe dem Postboten Scholz eine Ziege. Die von einem Polizeihund aufgenommene Spur verlor sich wieder auf dem Berge bei der Eisenbahnbrücke.

fr. Gottesberg. Gründung eines Kaninchenzüchter-Vereins für Gottesberg und Umgegend. — Turnerverbindung „Vater Jahn“. Dem sechsten gegründeten Kaninchenzüchter-Verein gehören schon jetzt 17 Mitglieder an, die über 150 Zucht- und Jungtiere verfügen. Eins der Ziele ist die Beschaffung von gutem Zuchtmaterial und die Errichtung von Poststationen. Der Verein hat sich bereits an die Landwirtschaftskammer Breslau um Zuweisung von Futtermitteln gewandt und seinen Anschließ als Zweigverein an den „Generalverein schlesischer Kaninchenzüchter“ nachgesucht, wodurch die Zuweisung von Futtermitteln als auch Auszeichnungen, sowie Beihilfen für erzielte Erfolge bei Ausstellungen gesichert sind. Als Vereinslokal wurde der Gashof „Blauer Hirsch“ bestimmt und finden die Versammlungen immer an dem dem 15. jeden Monats folgenden Sonntag statt. In den sechsalliedrigen Vorstand wurde Kampenkontrollleur Wieland als Vorsitzender gewählt. — Die Turnerverbindung „Vater Jahn“ hielt am Bußtag ihre Generalversammlung ab. Nach den Berichten über das 20. Vereinsjahr zählt der Verein bei günstigen Kassenverhältnissen 121 Mitglieder, von denen über 70 bei den Fahnen stehen. Der Turn- und Spielbetrieb wurde aufrechterhalten. Bei dem am 20. August in Waldenburg stattgefundenen Gaufest des Waldenburger Gebirgsturnganges errang Turnbruder Püschel den 11. Preis. 8 Turnbrüder besitzen das Eisene Kreuz, außerdem einer die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse und einer das österreichische Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille. Den beim Seere stehenden Turnbrüdern sollen Weihnachts-geschenke gesandt werden. In den Vorstand wurde gewählt: Obersteiger Scharf, Verwaltung-Assistent Berger (Vorsitzende), Bergvorsichtlicher Püschel, Kassier Kalkst (Turnwart), Abteilungsleiter Jaeger, Polier Dreißler (Kassierer), Verwaltung-Assistent Krause und Reservesteiger Weigel (Schriftführer), Zimmermann Gebauer (im Felde), Verwaltung-Assistent Kalkst (Spielwart).

\* Hartau. Das Eisene Kreuz. Unteroffizier Alfons Tschötschel wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Feldwebel befördert und erhielt das Eisene Kreuz.

\* Bad Salzbrunn. Mit dem Eisernen Kreuz und der silbernen bulgarischen Tapferkeitsmedaille wurde Bergfeldwebel Herbert Böhm ausgezeichnet, der jüngste Sohn des verstorbenen Hauptlehrers Böhm hier selbst. B. wurde an der Lovetto-Höhe verwundet und befindet sich augenblicklich in Weisensels a. S.

Z. Nieder Salzbrunn. Milchverbrauch. — Stalldiebe überall. Betreffs des täglichen Milchverbrauchs und der Verwendung der in der Gemeinde vorhandenen Milch sei in Ergänzung des Berichtes vom 18. d. Mts. folgendes bemerkt. Im Orte selbst gelangen täglich 220 Liter Milch, nach Ober Salzbrunn, Neu Salzbrunn und Weisensel an die Milchhändler 160 Liter zum Verschleiß; insoweit bleiben von den täglich gewonnenen 480 Liter Milch noch 100 Liter zur Butterverarbeitung für die Selbstversorger bestimmt. — Vor Tagen stahlen Diebe nachts dem Hilfschaffner Bissel in der Bahnhofs-Kolonie aus dessen im Garten unterhalb des Bahndammes befindlichen Stall, nachdem sie drei Schläffer gewaltsam erbrochen, fünf fetze Gänse im Gewicht von je 11 Pfund und drei starke Kaninchen. Drei Gänse wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet, während die beiden anderen Gänse anscheinend lebend mitgenommen wurden. Von den im Stall vorhandenen vier Kaninchen wurde eins zurückgelassen.

o. Charlottenbrunn. Weihnachtsgaben für unsere Feldgrauen. — Kriegsküche. — Dieneinjury. — An der Somme gefallen. Seitens der Gemeinde erhalten alle im Felde befindlichen Drisingassen ihren Weihnachtsgruß. Der Frauenverein hat schon eine beträchtliche Anzahl von Einzelpaketen an die Zentralstelle abgesandt und auch die hiesigen Vereine haben reichlich ihren Mitgliedern an der Front gespendet. — Die Kriegsküche hat nun, nachdem alle Schmierigkeiten der Lebensmittelbeschaffung überwunden waren, ihre Tätigkeit aufgenommen und wird sie an den Kochtagen ungemein stark in Anspruch genommen. — Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Dienstag den 21. November. In einem an der Hauptstraße gelegenen Hause hatten die Mieter den Ofen geheizt und noch einige kleine Preßkohlen nachgelegt. Plötzlich gab es einen Knall und der Kachelofen lag in Trümmern. Es muß wohl im Feuerungsmaterial noch eine Sprengpatrone oder ähnliche gewesen sein. Zum Glück ist niemand verletzt, auch sonst kein weiterer Schaden entstanden. — An der Somme fand den Helidentos der 19 Jahre alte Bergmann Rudolf Berger.

### Stadttheater in Waldenburg.

K. Am Donnerstag wurde Anzengrubers bestes Bauernstück „Der Meineidbauer“ gegeben. Hätte der bekannte Bühnendichter das Gütige und Tiefe seines Dramas, dem damaligen Zeitbedürfnis nachgehend, nicht mit leichtem Spielzutaten verhillt und hätte er sich bei der Abwicklung der Handlung schon auf die Bühnentechnische Geschlossenheit des modernen Schauspiels aufschwüngen können, dann würde man den „Meineidbauer“ überhaupt unter die besten Dramen der Gegenwart einordnen können. Immerhin wohnt diesem bäuerlichen Seitenstück zu Shakespeares Richard III. eine Schlagkraft inne, die heut noch ebenso ungeschwächt auf die Gemüter einwirkt als vor 45 Jahren. Allerdings will es auch gespielt sein. Dazu gehört vor allem zweifaches: Denksbarstellung und Beherrschung des österreichischen Dialekts. Beides war am Dienstag bei den Hauptdarstellern in erfreulichem Maße vorhanden. Hans Sürhoff schuf in der Titelrolle jenen in seine selbstgezümmerten Prinzipien eingepreßten Jähmenschen, der mit eiserner Stirn dem rächenden Schicksal standhält, bis die Erzählung der alten Baumañne von dem schmählichen Ende eines Meineidigen seinen durch neue Untat aufgepeitschten Geist in die Hände des Todes treibt. Mimisch war der Meineidbauer besonders wirksam herausgemacht. Eine gute Anzengrubergestalt, herb, trostlos und doch warm, war auch Lang Steiners Broni. In dieser Schauspielerin hat das Stadttheater ohne Zweifel eine Kraft, die auf häufigere Betätigung im dramatischen Fach brennt und die sicherlich an der Ausgestaltung einflussvoller und nachwirkender Schauspielerische lebhaften Anteil haben würde. Mit gleich sicherem Strich war Max Pötters Adamschhofbauer gezeichnet. Außer einigen guten Ansätzen im zweiten Akt blieb sein Veres seiner Rolle als Franz noch manches schuldig. Erich Beech's Jakob wußte wohl recht realistisch zu sterben, aber verstanden hat man ihn fast kein Wort, wie auch Hans Ilbe als Veroy seine Illustrierer nicht aus dem Hintergrunde der Bühne ins Publikum zu tragen vermochte. Dagegen war Ria König als alte Burgliebe sprachlich (wenn auch nicht mundartlich) gut und hätte vollkommen lebenstreu gewirkt, wenn sie weniger jugendlich-elastisch über die Bühne geschritten wäre. Trotz dieser Ausstellungen machte die Aufführung einen vorteilhaften Eindruck und war unter der umsichtigen Leitung Hans Sürhoff's auf eine gute szenische Wirkung eingestellt. Der vornehme Charakter des Abends kennzeichnete sich auch durch die gewählte, u. a. Beethoven und Grieg entnommene Zwischenaktmusik. Der Besuch war für einen Schauspielerabend erfreulich. Auch der reiche Beifall dürfte die Theaterleitung zufriedengestellt haben.

### Von den Lichtbildbühnen.

Victoria-Theater Waldenburg Neustadt. Sonnabend und Sonntag gelangt wieder ein großes Programm mit überwältigend schönen Filmneuheiten zur Vorführung. „Der Liebe Dornenweg“ ist der Lebensroman eines jungen Paares und beschreibt die Flucht aus dem Elternhause, und nach kurzem Glück, nach sehnsüchtiger Spekulation, den Selbstmord des Vaters. Der Verdacht fällt auf den Freund, und um die Ehre der jungen Frau zu retten, nimmt er die Schuld auf sich. Ein herrliches Lebensbild ist: „Opfer der Mutterliebe“. Schon der Titel besagt den Inhalt. Neueste Kriegsberichte aus erobertem Gebiet, Naturaufnahmen aus Tirol und mehrere Einlagen vervollständigen den glänzenden Spielplan. Sonntag nachmittags 4 Uhr findet wieder eine Familien-Vorstellung statt, zu welcher auch Kinder in Begleitung Erwachsener Zutritt haben.

**Denk an uns!**



Sendet  
**Galem Aleikum**  
(Nahrungsmittel)  
**Galem Gold**  
(Gastronomieartikel)  
Zigaretten.

**Willkommenste Liebesgabe!**  
Preis: N<sup>o</sup> 34 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück  
einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!  
50 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!  
Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Veridze Dresden.  
Joh. Hugo Ziefz, Hoflieferant S.M.d.Königs Sachsen.

**Trustfrei!**

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



gab es auf, sie einzufangen. Durch die unverschlossene Tür trat ich über die Schwelle des ersten Zimmers. Es war eine Stätte der Verwüstung gleich der Gaststube; denn ein im Feuer herabstürzender Dachbalken hatte die Decke durchschlagen. Die wenigen noch vorhandenen Möbel waren mit einer dicken Kaltschicht überzogen; Steintrümmer und Holzsplitter bedeckten den Boden. Weit offen stand die Verbindungstür zum Nebenzimmer, jenem kleinen trauten Kämmerchen, das einst das Reich der reizenden Louise gewesen war. Jemand ein rätselhafter innerer Widerstand wollte mich abhalten, weiter zu gehen. Da sprang die in gepenitentiärer Lautlosigkeit dahinhuschende Skabe an mir vorbei und in das Stübchen hinein. Es war beinahe, als ob sie mir hätte den Weg zeigen wollen, und nun zögerte ich nicht mehr, ihr zu folgen.

In der nächsten Minute wußte ich freilich, was jenes seltsame innere Sträuben zu bedeuten gehabt. Denn ich hatte eine Entdeckung gemacht, die mir wahrlich besser erspart geblieben wäre. Das Zimmerchen war bei der Zerstörung des Hauses merkwürdig glimpflich davongekommen, und was die offenbar in Hast geschickten Bewohner von seiner einfachen Einrichtung zurückgelassen hatten, war wohl erhalten. Jedes Möbelstück erkannte ich wieder, das seltsam gefornete Deschen und sogar den Stuhl mit dem strohgeflochtenen Sitz, auf dem Louise gesessen hatte, als ich ihr den ersten unschuldigen Kuß hatte rauben dürfen. An der Wand aber gerade über diesem Stuhl hing eine gerahmte Photographie, die damals noch nicht gewesen war, ohne Zweifel ein Bild meiner kleinen, süßen Louise, doch nicht so, wie ich sie in Erinnerung hatte, sondern mit schmalen Wangen, einen bitteren Leidenszug um die Mundwinkel und unnatürlich großen, dunkel unterzeichneten Augen. Den Rahmen aber umgab ein mit schwarzem Flor durchwundener Immortellenkranz, der landesübliche Schmuck an den Bildern teurer Entschlafener.

Das durchdringende Guyenzöichen meines Fahrers weckte mich aus schwermüthiger Versunkenheit. Traurig-

ger noch als an dem Tage, da ich zum ersten Male von ihm Abschied genommen, verließ ich das zerstörte Haus. Als ich mich von der Straße her noch einmal nach der Ruine zurückwandte, stand die schwarze Skabe mit den weißen Pfoten und dem weißen Brustfleck kläglich mißwendig in der Tür. Es war der letzte Eindruck, den ich von der Stätte meines kurzen sommerlichen Liebestraumes mit mir hinwegnahm, der allerletzte, denn ich wußte wohl, daß ich sie niemals wiedersehen würde.

**Tageskalender.**

25. November.

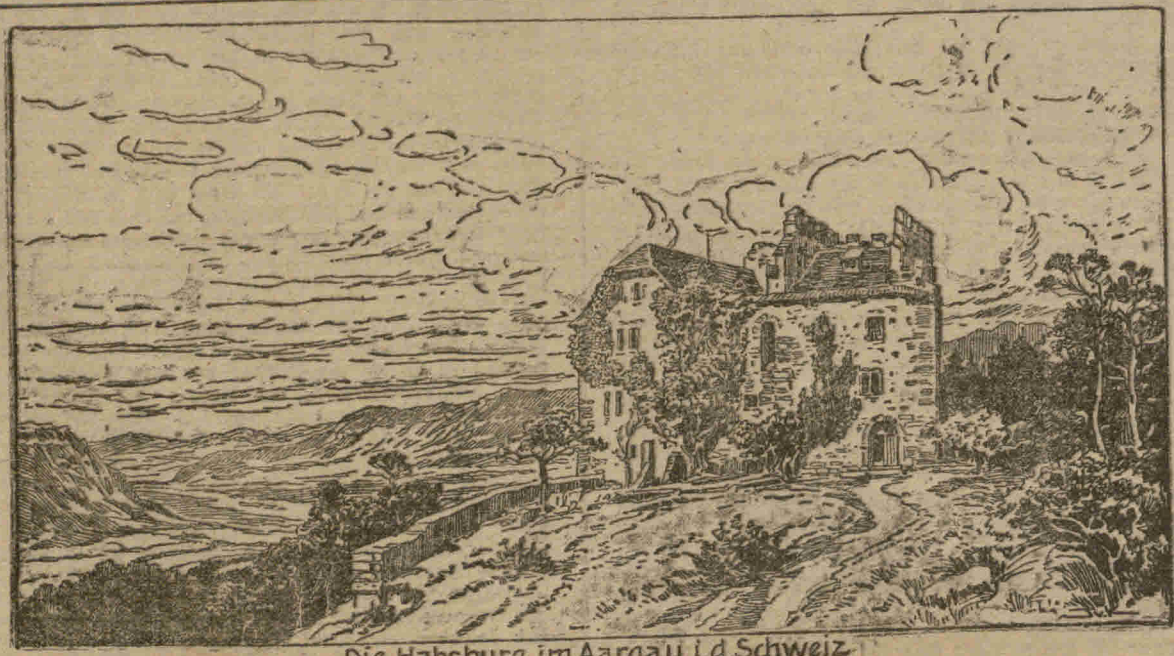
1697: Gerh. Teerstegen, geistl. Vliederdichter, \* Mörs († 3. April 1769). 1865: Johann Nepomuk Salvator, Erzherzog von Oesterreich, \* (Johann Orth). 1865: Heinrich Barth, Forschungsreisender, † Berlin (\* 16. Februar 1821, Hamburg).

**Der Krieg.**

25. November 1915.

Die Italiener mußten die Kugelflugigkeit ihrer Anstrengungen bei Oslavija, San Martino und San Michele einsehen. Görz wurde nach und nach in Trümmern geschossen. — Auf dem Balkan warf die Armee Mackensen die feindlichen Nachhut, die Oesterreicher nahmen Cajenica, die Montenegritiner wurden bei Sienica geworfen, bei Koubazar wurden die Höhen der Roka Planina erstiegen, das Ansfeld war nun völlig im Besitz der Verbündeten. — König Konstantin von Griechenland empfing Lord Kitchener.

**Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!**



Die Habsburg im Aargau i. d. Schweiz

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 277. Waldenburg, den 25. November 1916. Bd. XXXXIII.

## Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von G. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

39. Fortsetzung.

Harald hatte ihre fluchtähnliche Bewegung gesehen und trat schnell und erregt neben sie. „Wollten Sie schon wieder vor mir die Flucht ergreifen, mein gnädiges Fräulein?“ sagte er leise und sah sie mit seinen heißen Blicken an, die jetzt nicht mehr herrisch, sondern flehend waren.

Sie suchte sich Haltung zu geben. „Sie irren Herr Graf. Warum sollte ich Sie fliehen?“ sagte sie so ruhig, als es ihr möglich war.

Er trat ihr noch näher. „Sie tun es doch. Wo Sie nur können, weichen Sie mir aus“, stieß er hervor.

Sie sah ihn groß und ernst an und hob den Kopf stolz empor.

„Vielleicht glauben Sie, Herr Graf, daß ich dazu Ursache habe. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Herr von Larsen im nächsten Moment hierher zurückkehren kann, falls Sie ihn zu sprechen wünschen.“

„Das soll heißen: Entfernen Sie sich. Nicht wahr?“

Sie war ein wenig bleich, blieb aber ruhig. „Ich habe kein Recht, in Ihrem Hause ein solches Ansinnen an Sie zu stellen.“

„Aber Sie täten es manchmal gern, nicht wahr?“ fragte er in zornigem Schmerzgefühl.

„Gestatten Sie mir, Ihnen die Antwort darauf schuldig zu bleiben“, entgegnete sie schroff.

Der Ton trieb ihm die Röte ins Gesicht. Er krampfte die Hände zusammen.

„Gilda!“ bat er mit einem so weichen, flehenden Ausdruck, daß sie erzitterte. Gleich aber richtete sie sich hoch auf.

„Ich heiße Fräulein von Verden, Herr Graf.“

Eine Weile schwieg er und kämpfte mit dem starken Gefühl, das ihn zu ihr zog, wie ihn noch nie etwas zu einer Frau gezogen hatte. Er lehnte sich unweit von ihr an den Flügel und sah sie an, daß sie hätte laut aufweinen mögen. Seinen leichtfertigen Eroberergelüsten gegenüber war sie stark geblieben. Aber jetzt lag zuweilen etwas in seiner Art, das ihr derviet, daß er Schmerzen um sie litt. Das entwaffnete sie. Nur mühsam hielt sie sich in ihrer stolzen Haltung aufrecht.

Und da sagte er leise, mit einer Innigkeit, wie er noch nie zu ihr gesprochen hatte:

„Ich darf dich nicht lieben  
Und kann dich nicht hassen.  
Ich darf dich nicht halten  
Und kann dich nicht lassen.  
O sage, wie löst ich den bitteren Streit?“

Gilda erzitterte. Sie wurde sehr bleich. In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und Werner von Larsen trat wieder ein. Gilda lief ihm schnell entgegen, als müsse sie bei ihm Schutz suchen.

Graf Harald biß die Zähne wie im Krampf aufeinander, als er sah, wie es in Werners Augen glücklich aufleuchtete. Gilda sagte hastig einige belanglose Worte, um ihre Bewegung zu erklären.

„Ich wollte nach Ihnen gehen, Herr von Larsen; Graf Hochberg wünscht Sie zu sprechen.“

Harald bezwang sich. Er trat von dem Flügel fort und auf seinen Schwager zu.

„Ich kam aus der Bibliothek, Werner. Du wünschst doch mit Fräulein von Verden unsere Chronik durchzusehen. Ich habe sie Dir herausgelegt, weil ich sie sonst, der Dienerschaft wegen, unter Verschluss halte.“

„Ich danke Dir, Harald“, sagte Werner harmlos. „Da werden wir uns eifrig damit befassen, nicht wahr, Fräulein Gilda?“

Des Grafen Gesicht zuckte. Es kränkte ihn, daß Gilda Werner gestattete, sie beim Vornamen zu nennen, da sie es ihm doch eben so schroff untersagt hatte.

Gilda neigte nur zu Werners Worten das Haupt. Graf Harald fuhr fort:

„Du hast die Güte, Werner, die Chronik immer in den Schrank einzuschließen und den Schlüssel, so lange Du sie benutzen willst, an Dich zu nehmen. Ich möchte nicht, daß die Dienerschaft neugierig darin herumblättert. Meine Vorfahren sind immer ein wildes, unbändiges Geschlecht gewesen und haben von mancherlei Schuld und Sünde in diesem Buche berichtet. Wenn ich ein sehr schlimmer Mensch geworden bin, so kann ich mich zu meiner Entschuldigung auf erbliche Belastung berufen. Einer meiner Ahnherrn hat zum Beispiel einen Nebenbuhler zu einem der Schloßfenster hinaus über den Felsen in die Brandung gestürzt. Dafür soll er auch keine Ruhe im Grabe gefunden haben und zuweilen, in Sturmnächten, am Felsabhang hin- und herirren und klagende Töne ausstoßen. Sie



graulen sich hoffentlich nicht, mein gnädiges Fräulein, wenn Sie solche Histörchen lesen. Beten Sie ein Vaterunser für die Seele meines wilden Ahnherrn. Wer viel liebt, dem wird viel vergeben werden, nicht wahr? Oder neigen Sie nicht zu solcher Milde?"

Gilda verstand nur zu wohl den Doppelsinn seiner Rede. Sie vermied es, ihn anzusehen. Mit zuckenden Lippen sagte sie, sich zur Ruhe zwingend:

"Es ist so bedauerlich leicht, schuldig zu werden. Gott behüte jeden Menschen davor. Ich könnte nicht leben mit einer Schuld auf dem Gewissen."

Werner sah sie lächelnd an. Er bemerkte nicht, daß Graf Harald die Röte in die Stirn trat.

"Sie machen ein ganz ängstliches Gesicht, Fräulein Gilda. Wenn alle Menschen so rein und schuldlos wären, wie Sie, gäbe es sicher keine ruhelosen Geister. Mein Schwager will Sie nur graulich machen."

Graf Harald wollte noch etwas erwidern, aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt, als er sah, mit was für einem innigen Blick Werner auf Gilda sah. Zum Glück trat in diesem Augenblick Gräfin Olly ein. Sie hatte, wie jetzt oft, träumend und tatenlos auf ihrem Zimmer gesessen.

"Ah, da finde ich Euch ja alle beisammen!" rief sie. "Wie ist es, Werner, hast Du Lust zu einer kleinen Segelfahrt? Es ist wundervoll warm, und es weht nur ein ganz leichter Wind."

Werner hatte aber keine Lust. Auf dem Wasser trat er so leicht, und er fühlte sich in letzter Zeit nicht recht wohl.

"Ich verzichte lieber, Olly. Aber deshalb braucht Ihr Euch nicht abhalten zu lassen. Ich vertreibe mir inzwischen die Zeit mit dem Lesen der Familiengeschichte."

"Dabei werde ich Ihnen Gesellschaft leisten, Herr von Larsen", sagte Gilda schnell.

Graf Harald sah sie mit einem raschen, dunklen Blick an, in dem es fast wie ein heißer Schmerz aufzuckte. Er wußte, daß sie nur seiner Gesellschaft entgehen wollte.

"Nein, Fräulein Gilda, das nehme ich nicht an. Sie segeln doch so gern, das weiß ich", protestierte Werner.

"Aber heute lockt mich die Chronik mehr", erwiderte Gilda, sich zu einem Lächeln zwingend.

Olly wußte aber, daß Gilda nur zurückblieb, um Werner nicht allein zu lassen, und sie dankte es ihr.

Sie hatte jetzt keine Ruhe, sich viel mit Werner zu befassen. Ihre Unrast trieb sie auch in Schloß Hochberg hin und her. Am wohlsten fühlte sie sich draußen auf dem Meere, wenn es unruhig aufschäumte.

Die Unrast des Meeres war jetzt ihrem eigenen Wesen verwandt. Obgleich sie sich nicht nach einem Alleinsein mit ihrem Gemahl sehnte, lockte es sie doch hinaus.

Graf Harald konnte natürlich nicht anders, als ihren Wunsch erfüllen, und so verließ das gräßliche Paar nach wenigen Minuten, in Delmüntel und Lederhüte gekleidet, das Schloß und begab sich zu dem Segelboot.

Als sie das Boot flott gemacht hatten und draußen im ruhigen Fahrwasser waren, sagte Graf Harald plötzlich mitten aus seinen unruhigen Gedanken heraus:

"Ich weiß nicht, Olly, ob ich Dich auf etwas aufmerksam machen soll, was ich zu bemerken geglaubt habe. Da es Dich sehr nahe angeht, möchte ich es doch tun."

Sie sah ihn fragend an.

"Was hast Du mir zu sagen, Harald?" Er schob den Lederhut aus dem gebräunten Gesicht. Prachtvoll sah er aus in diesem wasserdichten Segleranzug. Aber seine Augen blickten unruhig nach Schloß Hochberg hinüber, als müsse sein Blick die Mauern durchdringen.

"Hast Du nicht bemerkt, Olly, daß Dein Bruder für Fräulein von Verden ein sehr auffallendes Interesse an den Tag legt? Ich weiß nicht, ob es gut ist, die junge Dame so viel in Werners Gesellschaft zu belassen. Mir erscheint es nicht ausgeschlossen, daß er eines Tages seine Krankheit vergessen und um Fräulein von Verdens Hand anhalten könnte. Sie würde natürlich sofort mit beiden Händen zugreifen."

Olly lächelte. "Du sagst mir nichts Neues, Harald. Ich weiß, daß mein Bruder Gilda von Verden liebt."

Er richtete sich jäh auf. "Das sagst Du so ruhig und läßt sie so unbekümmert in seiner Gesellschaft?"

Sie nickte. "Ja — ganz unbekümmert. Du irrst Dich sehr in Gilda, wenn Du glaubst, daß sie mit beiden Händen zugreifen würde, wenn ihr mein Bruder seine Hand bietet."

Er machte eine hastig abwehrende Bewegung.

"Natürlich würde sie zugreifen. Wenn eine arme Gesellschafterin die Gattin eines Millionärs werden kann, bedenkt sie sich keinen Augenblick, auch dann nicht, wenn der Mann krank ist."

Olly schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

### Nach fünf Jahren.

Ein Kriegserlebnis von Rudolf Zollinger. (Nachdruck verboten.)

Mit der höchsten Geschwindigkeit, wie sie ja bei einem Militärkraftwagen auf dienstlicher Fahrt die

Regel ist, fausten wir durch den trüben, regenstärkeren Spätherbsttag dahin. Von feindlichen Angriffen irgend welcher Art hatten wir nichts zu besorgen, denn wir waren weit hinter der Front, und das Gebiet, auf dem wir uns bewegten, befand sich schon seit dem ersten Kriegswinter fest in unserem Besitz. Es war damals hartnäckig verteidigtes, heiß umtrittenes Land gewesen, und es hatte alle Schrecknisse des erbarmungslosen Krieges in ihrer fürchterlichsten Gestalt erfahren müssen. Auf Schritt und Tritt noch machten sich die Spuren des vernichtenden Sturmes bemerkbar, der damals über die unglücklichen Gefilde dahingebraunt war. Mir, der ich zum ersten Male seit Kriegsbeginn hierher kam, ging ihr Anblick besonders zu Herzen; denn die Gegend war mir nicht fremd, und gar manche liebe Erinnerung machte sie mir wert und teuer. Vor fünf Jahren erst hatte ich sie mit meinen Skizzenbüchern auf rüstiger, sorgenloser Fußwanderung durchstreift, hatte hier und da, wo die Landschaft oder die Menschen mich festhielten, für eine kurze Reihe von Tagen geraftet, und gar manchen freundlichen Eindruck mit mir hinweggenommen. Jetzt war es nicht allein das rasende Tempo unserer Fahrt, das es mir schwer machte, die Stätten meiner einstigen Wanderfreuden wieder zu erkennen, denn die Ortshäfen, die wir passierten, hatten zumeist nur noch sehr wenig Ähnlichkeit mit denen, deren Bild ich in der Erinnerung bewahrte. Von den Kanonen derer zusammengeschossen, die sie hatten verteidigen sollen, lagen sie zum großen Teil in Schutt und Trümmern. Und die Zeit war noch nicht gekommen, da ihre geblühten, vielleicht in alle Winde zerstreuten Bewohner sich wieder hätten zusammenfinden können, um ein neues Leben aus den rauchgeschwärzten Ruinen erstehen zu lassen.

Die vom unendlichen Novemberregen aufgeweichten Wege waren hier, wo seit langem nur noch geringer militärischer Verkehr herrschte, von denkbar schlechtester Beschaffenheit, und das Auto, das uns für die Ausfüllung meines besonderen Auftrages zur Verfügung gestellt worden war, hatte offensichtlich schon manden Sturm erlebt. So konnte es mich kaum Wunder nehmen, daß der Wagen plötzlich einige unvorhergesehene Sprünge machte, um dann wie angenagelt stehen zu bleiben.

"Panne!" sagte mit gelassener Ergebung der sehr kalkbütige Fahrer, indem er sich anschickte, von seinem Sitz herabzuklettern, "da werden der Herr Leutnant sich wohl mit einiger Geduld wappnen müssen. Ich kenne den verwünschten Karren und seine Mucken."

Er machte sich an die Untersuchung, als deren Ergebnis er mir verkündete, daß der Schaden zwar glücklicherweise nicht unheilbar sei, daß die Reparatur aber zum mindesten eine gute halbe Stunde in Anspruch nehmen würde. Ich muß gestehen, daß ich über die Möglichkeit, den steif gewordenen Gelenken auf einem kleinen Spaziergang ihre Geschmeidigkeit wiederzugeben, garnicht sehr ungehalten war; wenn auch jeder andere als ein wetterharter Feldgrauer die äußeren Umstände wahrscheinlich als zu einem Spaziergang sehr wenig einladend erachtet hätte. Der bleigraue Himmel hing fast bis auf die Erde herab, der Regen rieselte unaufhörlich, und das Wasser spritzte unter jedem Tritt aus dem morastigen Boden. Aber das alles socht mich wenig an, und als ich erst einmal Umschau gehalten, verspürte ich sogar plötzlich einen mächtigen Drang, mich nach einer bestimmten Richtung hin zu wenden. Denn hinter einer mächtigen, mit herbstlichem Gesträuch bestandenen Erdwelle sah ich die Spitze eines Kirchturmes aufragen, die mir merkwürdig bekannt vorkommen wollte.

"Kennen Sie das Dorf, das da drüben liegen muß?" fragte ich den mit der Gegend wohlvertrauten Fahrer, und es ging mir ganz eigen heiß durchs Herz, als er unter dem Wagen hervor wie aus Grabestiefen den Namen nannte. Denn von allen Erinnerungen meiner

vor fünf Jahren unternommenen Wanderschaft waren die Erinnerungen, die sich mit diesem Namen verknüpften, doch die aller schönsten. Eine anmutige, schlante Mädchengestalt tauchte vor mir auf, ein süßes, schwarzhaariges Köpfchen mit blanken Schelmenaugen und den reizendsten Wangengrübchen, die je ein erzdündliches Wälderherz in Flammen gesetzt hatten. Eine volle Woche lang hatten diese Augen und diese Grübchen mich nicht zum Entschluß des Weiterziehens kommen lassen, und als ich mich endlich traurigen Sinnes losgerissen, war der Schatz meiner Erlebnisse um einen zwar sehr unschuldigen, aber desto postevolleren kleinen Liebesroman reicher gewesen.

"Lontjel!" dachte ich. "Süße, arme kleine Lontjel! Wer hätte es in jenen sonnigen Tagen gedacht, daß ich Dein friedliches Heim so wiedersuchen würde!"

Und während ich es dachte, stiefelte ich schon mit langen Schritten den niederen Hügel hinauf, an dessen sanften Hang sich drüben das Dörfchen schmiegen mußte. Drobem aber blieb ich in schmerzlicher Ueberraschung stehen, schier überwältigt von der namenlosen Traurigkeit des Bildes, das sich mir bot. Denn die unbarmherzige Kriegesfurie hatte ihren Fuß mit besonderer Härte auf dies arme kleine Dorf gesetzt. Alles, was es an menschlichen Siedelungen enthalten hatte, war im Eisenhagel der Granaten zusammengebrochen oder in Flammen aufgegangen. Düstere Mauerreste und dachlose Hausgespenster überall, wohin mein Auge fiel, eine lange Reihe zersplitterter Baumstümpfe an der Dorfstraße, und tiefe, schwarze Schlücher, wo nach meinem Erinnern einst freundliche Blumengärten gewesen waren!

Das ehemalige Gasthaus, der Schauplatz meines kurzen Liebesidylls, ragte, wenn auch eine unförmige Masse, noch immer als die statlichste unter all den kläglichen Ruinen empor, und um nichts in der Welt hätte ich umkehren mögen, ohne es betreten zu haben. Durch knietiefe Pfützen mußte ich mir den Weg zur Eingangstür bahnen, und das bedrückende Schweigen der Verlassenheit, das mich umgab, legte sich schwer auf die Seele. Einer der mächtigen Torflügel hina noch schieß in seinen Angeln, der andere war vollständig verschwunden. Große Schutthäufen türmten sich auf der Hausdielen, und weit klappte im einstigen Gastzimmer der geborstene Fußboden, in den ein Windgänger eingeschlagen sein mußte. Ich aber wandte mich dem Hintergrunde der Dielen zu, wo eine erhaltene gebliebene Tür in die Räume führte, die einst dem Wirt und seiner Familie als Wohnung gedient hatten. Denn hinter dieser Tür lag die Welt meiner holden Erinnerungen. Aber noch ehe ich sie erreicht hatte, fuhr ich plötzlich zurück. Zwischen den Schutthäufen, die mich von meinem Ziele trennten, hatte sich etwas Lebendiges geregt und war mit einem sonderbaren, halb zornigen und halb klagenden Laut nach rückwärts gesprungen. Ich gestehe, daß ich erschrak: aber meine Hand, die unwillkürlich einen Griff nach der Waffe getan, sank rasch wieder zurück. Was da mit gekrümmtem Rücken und erhobenem Schweif in kleiner Entfernung vor mir stand, war ja nichts Gefährlicheres als eine Kacke — ein großes, aber erschreckend abgemagertes schwarzes Tier mit weißen Pfoten und einem fast genau herzförmig gestalteten weißen Fleck auf der Brust. Die schräg gestellten Augen glitzerten mich aus dem Halbdunkel feindselig an; ich aber mußte an ein winziges, possierliches Käzchen von sieben oder acht Wochen denken, mit dem ich vor fünf Jahren oftmals gespielt hatte, wenn es sich in schnurrendem Scherze auf dem Schoß Lontjens wälzte. Sein sammetweiches Fell war kohlenschwarz gewesen, mit Ausnahme der schneeweißen Pfötchen und eines herzförmigen weißen Fleckens auf der Brust.

"Mimi!" rief ich schmeichelnd der ausgehungerten Kacke zu. Und es war mir, als hätte sie mit lauschend gespitzten Ohren den Kopf erhoben. Vor meiner ausgestreckten Hand aber zog sie sich schon zurück, und ich